



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

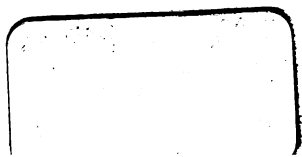


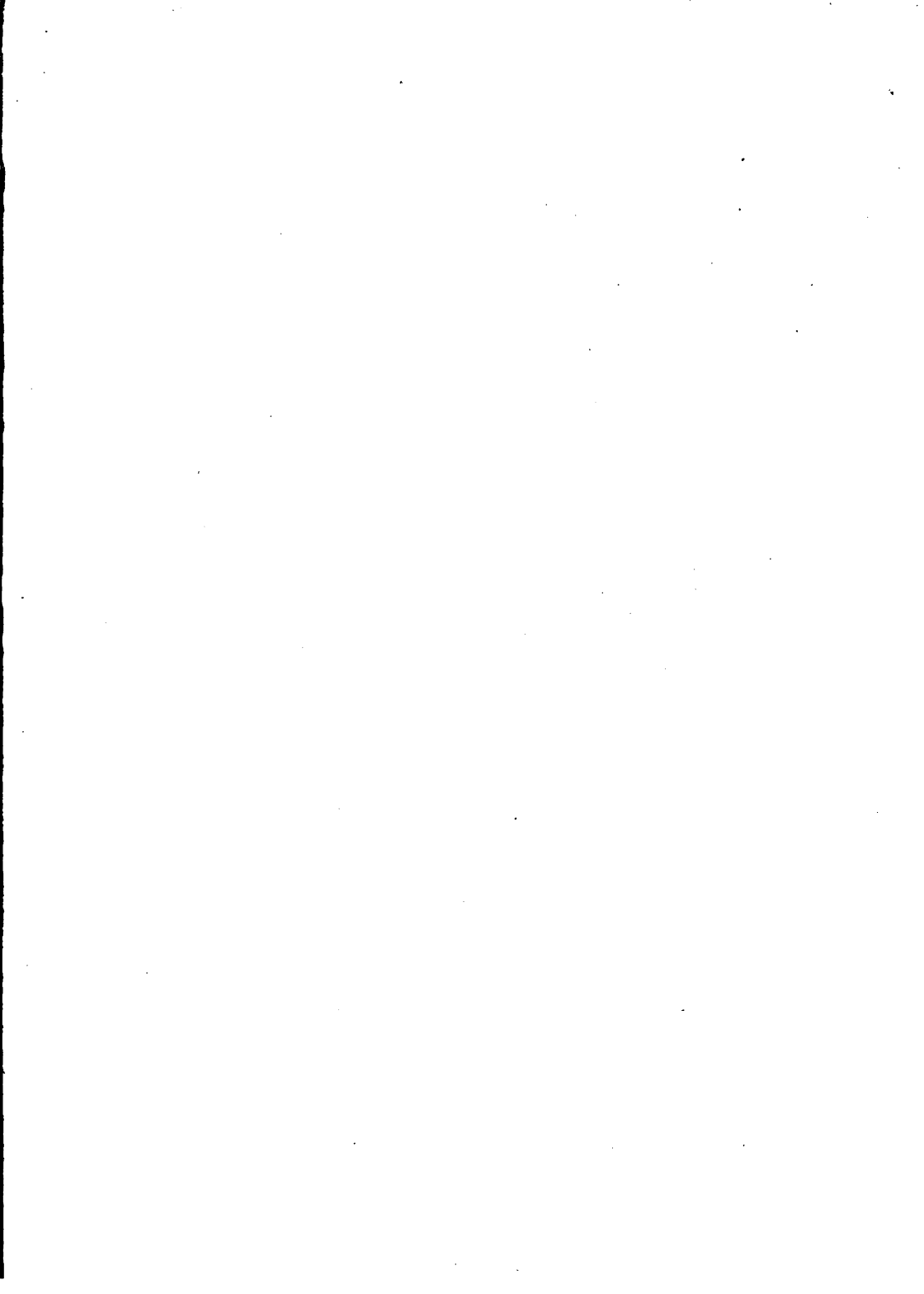
Elfrida
von
Monte-Salerno
von
G. Conrad.

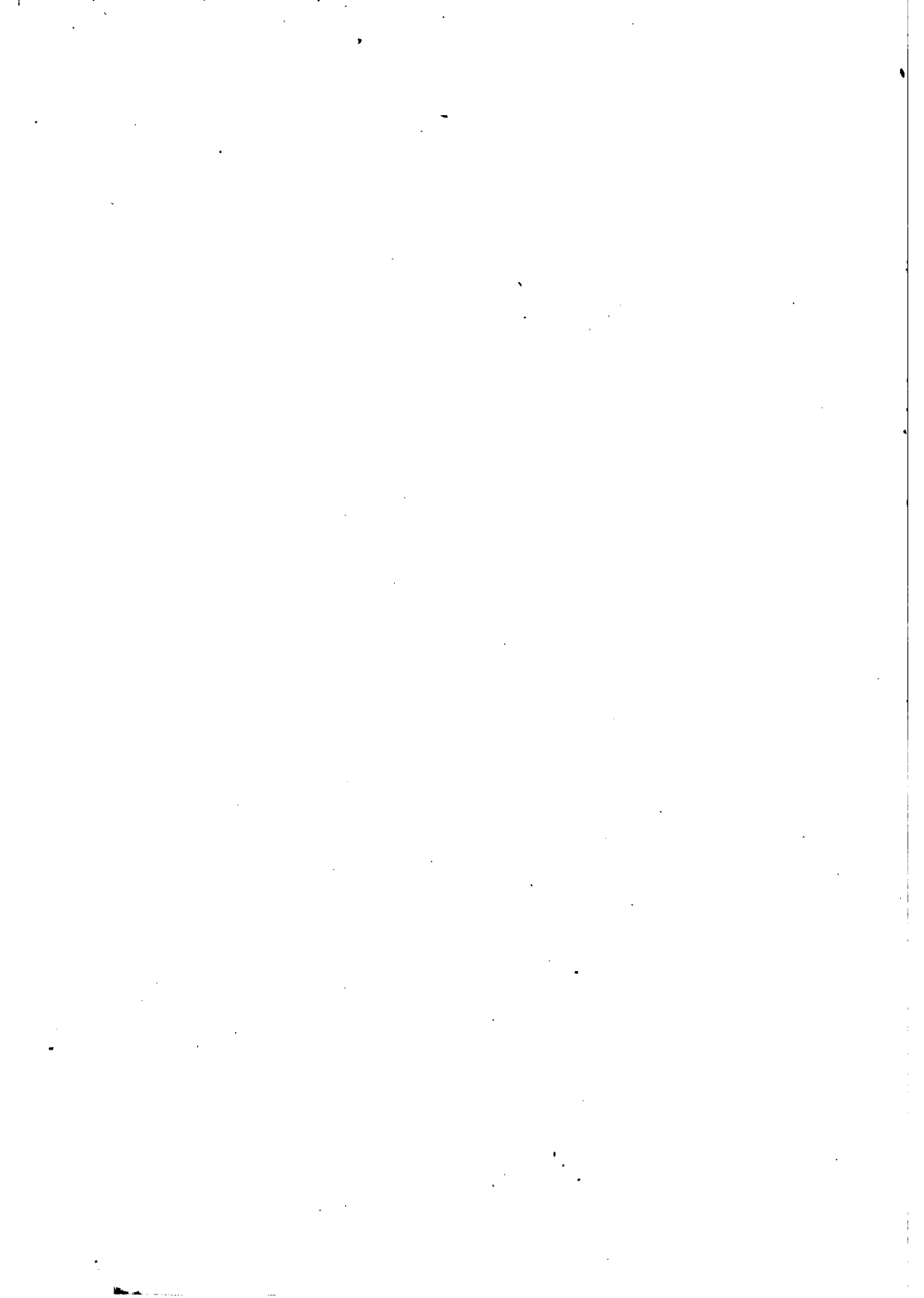
~~IS 483 A. P~~



REP. G. A607







B
1178

Elfrida von Monte-Salerno.

~~~~~  
Drama in fünf Aufzügen

von

G. Conrad.



Berlin.

Verlag von Otto Gülfert u. Cie.

1874.

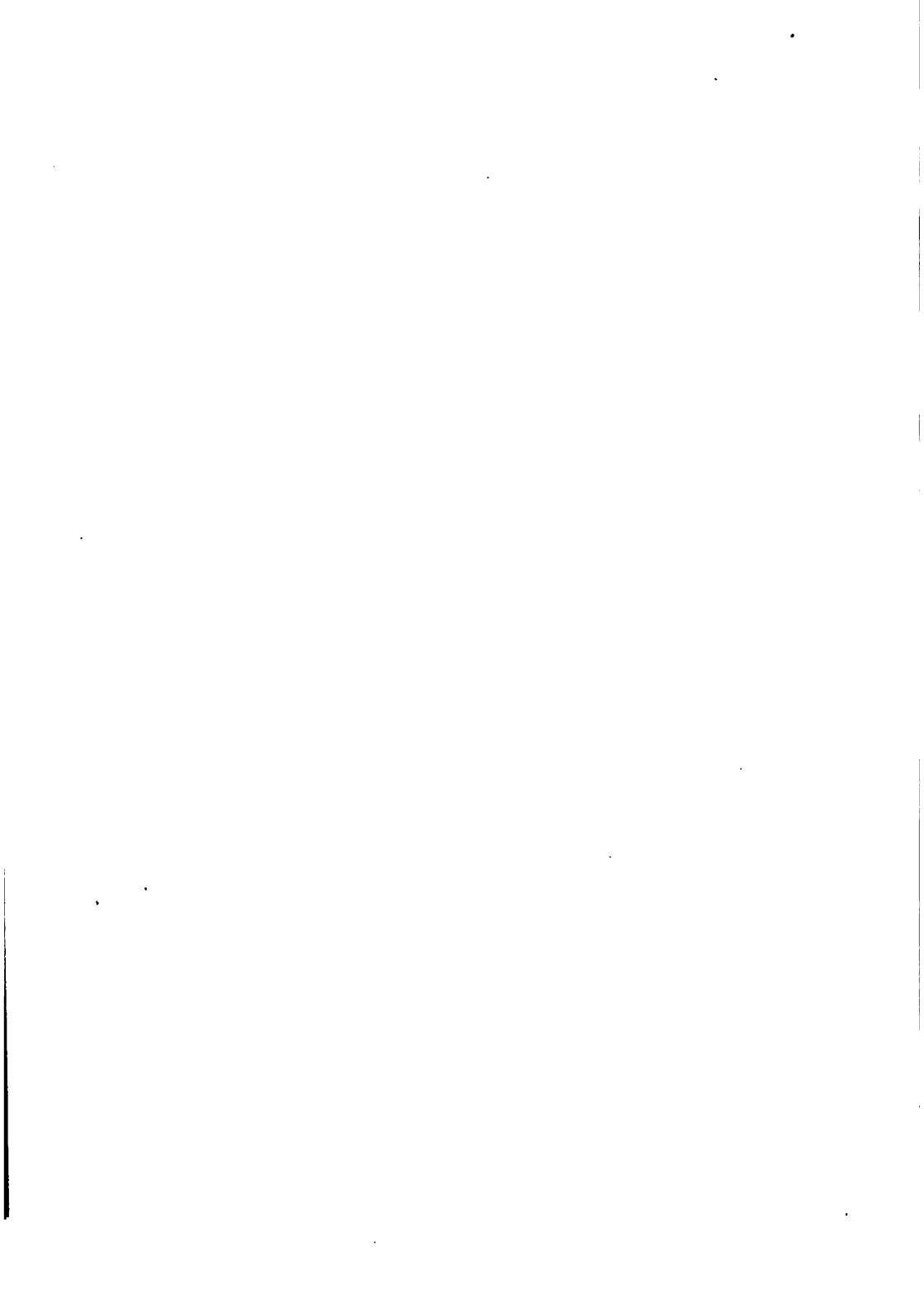


Den Bühnen gegenüber Manuscript.



Elfrida von Monte-Salerno.





## Personen.

---

**Elfrida**, Fürstin von Monte-Salerno.

**Lucrezia Morosini**, ihre Anverwandte.

**Annunziata**, Marquise Lorenzi.

Der Herzog von **Frias**.

**Medoro**, dessen Sohn.

**Gaetano**, Herzog von Salbanha.

**Andrea**, Fürst von Rocca-Forte.

**Samid**, Sohn des Bey von Tripolis.

**Gennaro Donato**, ein junger Fischer.

**Stefano**, Prior eines Franciscaner Klosters.

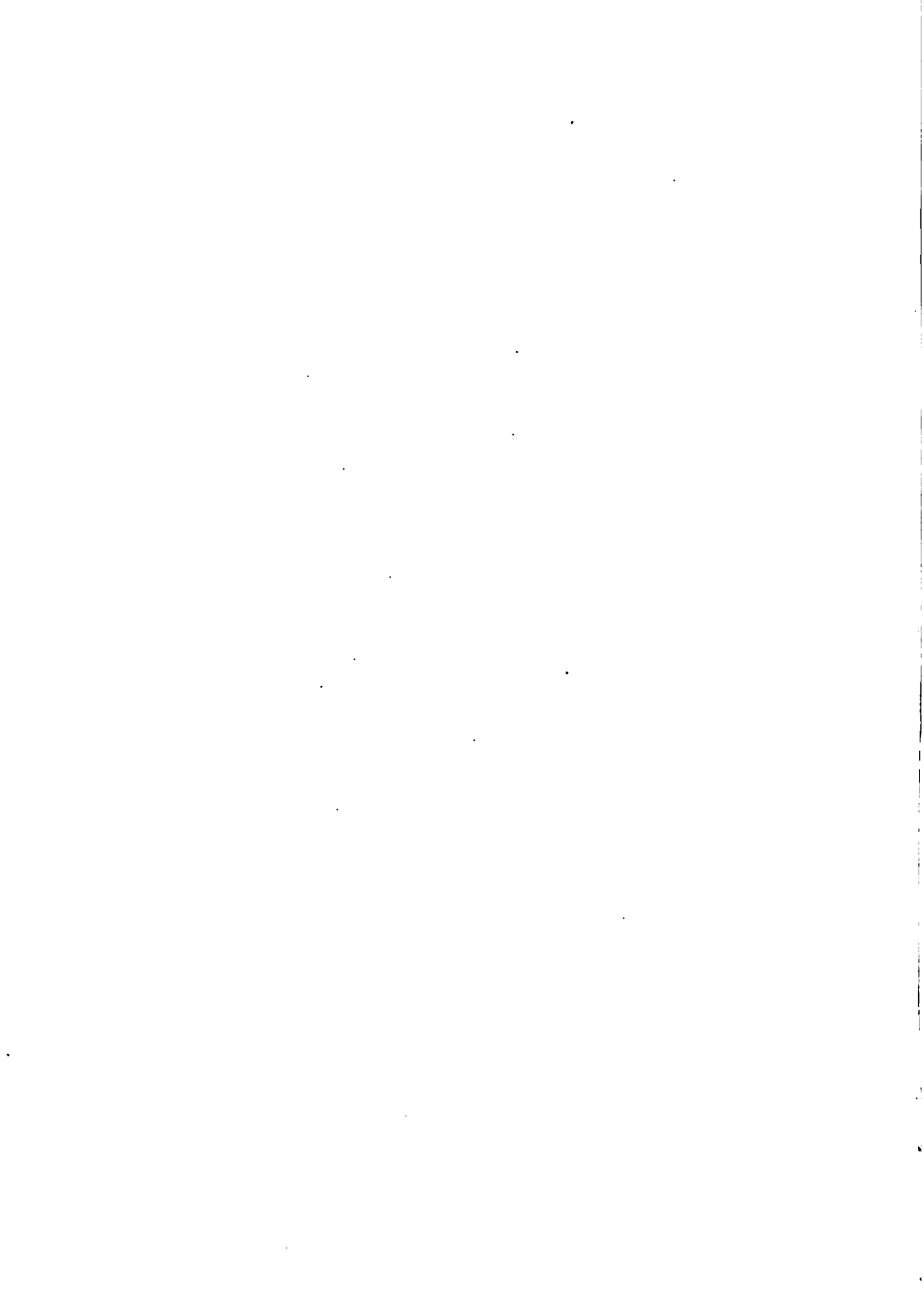
Ein Herold.

Gäste, Mönche, Fischer.

Ort der Handlung: Schloß Monte-Salerno bei Neapel.

Zeit: Das sechzehnte Jahrhundert.

---



# Erster Aufzug.

## Erster Auftritt.

(Ein achteckig gedachter Saal, hier zur Hälfte sichtbar. Im Hintergrunde ein Porticus, vom Meer bespült, zu dem Stufen hinaufführen; die Wände rechts und links von demselben schmäler als die beiden anderen. Statuen auf hohen Sockeln tragen die vergoldete Decke. Die Lambrieen sind ebenfalls vergoldet sowie die korinthischen Pilaster, welche jede Wand einfassen. Vor den Lambrieen auf Sockeln die goldenen, ganz mit Juwelen besetzten, Rad schlagenden Pfauen des Generals; Smaragde, Sapphire und Topase vorherrschend, welche die natürlichen Farben der Federn nachahmen. Die Mauern sind mit schwarzem Marmor bekleidet und auf das reichste in Florentiner Arbeit (pietra dura) mit großen aus Blumen, Früchten, Blättern, Vögeln und Schmetterlingen gebildeten Verzierungen in Relief bedeckt. Jede Wand enthält ein großes Blumen- und Fruchtstück. Die Kirschchen sind von rundgeschliffenen Granaten, die Weintrauben aus rundgeschliffenen Amethysten oder Topasen u. s. w., die Blätter aus grünen Steinarten, dazwischen goldene Lehren und Schleifen. Reicher Mosaikfußboden. — Der Eingang zur Rechten, mit kirchlichen Abbildungen geschmückt, führt in die Schloßkapelle. Der Saal, obgleich er von unermesslicher Pracht ist, muß dennoch einen düstern Eindruck machen.)

Die Marquise. Der Herzog von Frias  
(im Gespräch auftretend).

Frias.

So manches Jahr verging in weiter Ferne,  
In Mexico, im blühenden Granada,

Wohin mich meines Königs Wille sandte, —  
Doch immer dacht' ich sehnsuchtsvoll Neapel's.

*Marquise.*

Und eines hohen, längst entschwund'nen Glücks.

*Frias (galant).*

Ein Glück, das ich an Ihrer Seite fand.

*Marquise (ruhig).*

Sie liebten mich, doch ward ich bald vergessen:  
Ein neues, schöneres Gestirn ging auf,  
Elfridens Mutter —

*Frias.*

Immer dieser Argwohn!

*Marquise.*

Mich täuscht man nicht, doch ließ die Welt sich täuschen:  
Für heilig und unnahbar galt die Fürstin  
Auch da noch, — —

*Frias.*

Lassen wir die Todten ruh'n. —

Wo ist Elfrida?

*Marquise.*

Wir erwarten sie:

Mit ihren Freunden fuhr sie nach Neapel.

*Frias.*

Mit ihren Freunden? Und Sie folgten nicht?

*Marquise (schadenfroh).*

Elfrida ist sehr — selbständig geworden.  
In vielen Dingen gleicht sie ihrem Vater.

*Frias.*

Selbständig war Monte-Salerno nie.

**Marquise.**

Von ihrem Vater sprach ich, nicht vom Fürsten.  
Verstellung wird hier zur Unmöglichkeit,  
Denn Ihr Geheimniß ist mir wohl bekannt, —  
Doch niemals wird's die Welt von mir erfahren.  
Monte-Salerno fiel von Ihrer Hand;  
Doch heißt's, Banditen hätten ihn erschlagen.  
Ich weiß, wie Sie Elfridens Mutter liebten.

**Frias** (für sich).

O welche Qual von ihr durchschaut zu werden!

**Marquise.**

Von Herzen gönn' ich ihr den Glorienschein,  
Den sie sich künstlich zu erhalten wußte.  
Was hoher Rang, Gewandtheit, Stolz und Schönheit,  
Kunstfönn, verschwenderische Pracht vermögen,  
Das wurde ihr im Uebermaß zu Theil.  
Ihr Ansehn fiel auf mich, auf ihre Freundin,  
Zurück: sie nahm mich vor der Welt in Schutz,  
Die sich dem Starken beugt, den Schwachen kränkt,  
Und sterbend übergab sie mir die Tochter.

**Frias.**

Wie lebt Donna Elfrida hier?

**Marquise.**

Sie folgt

Nur ihren Launen, nicht mehr meinem Rath.

**Frias.**

Man müßte sie vermählen.

**Marquise** (lächelnd).

Nimmermehr!

Der goldnen Freiheit wird sie nie entsagen,

Zu fesseln ist sie nicht. Jetzt scheint Salbanha  
Der Günstling, früher war's Fürst Serignano,  
Zuvor Colonna und Sant' Antimo;  
Auch Fürst Partanna huldigt ihr aufs neue,  
Hamid, der Sohn des Bey von Tripolis,  
Liegt ihr zu Füßen seit der Reise, die — —

*Frias.*

Seit welcher Reise?

*Marquise.*

Erst vor kurzer Zeit  
Ist sie mit ihm zurückgekehrt; sie hatte  
Das Mittelmeer durchschifft, und einige Tage  
Hielt sie der Bey von Tripolis gefangen.

*Frias.*

Gefangen? In den Händen unsrer Feinde?

*Marquise.*

Sie mußte fliehn; Hamid war ihr behülflich;  
Noch duldet sie ihn hier aus Dankbarkeit.

*Frias.*

O hätt' ich nimmer dieses Land verlassen!

(Vom Meere aus ertönt, Anfangs ganz leise, entfernte festliche Musik.)

## Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Lucrezia. Medoro.

*Medoro.*

Ich bringe frohe Botschaft, theurer Vater:  
Lucrezia wird ihre Hand mir reichen.



**Frias.**

Sie sah'n Medoro heut zum ersten Mal  
Und sind entschlossen —

**Sucrezia.**

Sa, ich bin's. Weiß ich  
Doch selbst kaum, wie's geschah; es gab ein Wort  
Das andere, —

**Medoro.**

Und einig sind wir nun.

**Frias.**

Wie lange hab' ich diesen Tag ersehnt!  
Medoro, stets warst Du ein guter Sohn:  
Du hast Dich willig von mir leiten lassen,  
Der nur Dein Wohl, nur Deinen Frieden will.  
Nun geht Ihr schönen, unschuldvollen Tagen  
Entgegen, und ein Glück habt Ihr gefunden,  
Auf dem der Segen unsres Gottes ruht.  
Nur in dem Einklang zwischen Pflicht und Neigung  
Kann man sich wahrhaft dieses Lebens freu'n.  
Was Euch bewegt, Ihr dürft es eingestehen,  
Denn Eure Liebe wird ein gutes Beispiel  
Den Menschen sein in dieser trüben Zeit.

(Die Musik ist immer stärker geworden; auf dem Verdeck eines goldenen Schiffes im Buccintoro-Stil erscheint Elfrida mit ihren Freunden und Freundinnen; ihr zunächst Gaetano und Hamid, von dem glühenden Licht des Abendroths übergossen. Sie hält einen kristallinen Pokal mit Cyperwein in der Hand und stößt jubelnd mit den Anderen an. Junge Fischer in leichten Rähnen umgeben jauchzend das Schiff.)

**Medoro.**

O Veronese, Stolz Venetia's,

Sahst Du in glüh'nden Traumesphantasieen  
Se solchen Zauber, solcher Anmuth Fülle?

**Die Fischer.**

Es lebe Elfrida, die schönste der Schönen!  
Evviva, Evviva!

**Elfrida** (heiter und ausgelassen).

Dank, meine Freunde! Dank! Beruhigt Euch!  
Seht dieses Gold, ich werf' es in das Meer;  
Taucht unter, streitet Euch darum, so gut  
Ihr könnt, mit Nereiden und Tritonen!

(Sie hat das Glas einem ihrer Begleiter gegeben und aus einer sammetnen, mit Perlen gestickten Tasche Goldstücke hervorgezogen, die sie nach rechts und links austreut. Sie hält dabei ein Rosenbouquet in der Hand. Einige Fischer stürzen sich in das Meer und kommen sogleich mit den Goldstücken wieder zum Vorschein.)

**Die Fischer.**

Noch mehr, noch mehr, es lebe Elfrida!

(Die Musik hört auf.)

**Elfrida** (lächelnd).

Noch mehr? Ich gab schon Alles hin; mir bleiben  
Nur diese Rosen: sie auch will ich opfern.

(Sie wirft sie den Fischern zu. — Neuer Jubel.)

**Gennaro**

(Indem er Elfrida beim Aussteigen behülftlich ist, heimlich).

Gebt mir die Rose, Ilustrissima,  
Das Gold will gern ich Andern überlassen.

**Elfrida** (freundlich, ihm die Rose gebend).

Es ist die letzte.

**Gennaro** (leise).

Könnt' ich wie die Blumen

Zu Euren Füßen sterben! Ah mein Sehnen  
Wär' dann erfüllt, mein Loos beneidenswerth.

(Elfrida sieht ihn lächelnd an und zuckt leicht mit den Schultern, dann wendet sie sich mit Gaetano und Hamid dem Vordergrund zu, die Fischer entfernen sich in ihren Rähnen, ein Theil der Gesellschaft bleibt noch kurze Zeit im Hintergrunde und zieht sich dann in den Palast zurück.)

### Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Elfrida. Gaetano. Hamid.

**Elfrida.**

Der Herzog! O welch frohe Ueberraschung!

**Frias.**

Sie kennen mich noch wieder?

**Elfrida.**

O gewiß!

An Ihnen geht die Zeit spurlos vorüber.

**Frias.**

Wenn man nicht ihrer achtet, bleibt man jung.  
Hier ist Medoro.

**Elfrida.**

Tausendmal willkommen!

Ich denke noch der Spiele unsrer Kindheit.

**Medoro.**

Monte-Salerno wurde mir zur Heimat, —

**Frias.**

Und dauernd fesselt ihn hier neues Glück:  
Lucrezia wird sich mit dem Sohn vermählen.

**Elfrida.**

Nicht möglich!

**Lucrezia.**

Sa, ich bin die Seine.

**Esfida.**

Du?

Du wolltest, —

**Lucrezia.**

Rasch hat sich mein Loos entschieden.

**Esfida**

(Medoro und Lucrezia die Hand reichend).

Seid glücklich! — (für sich) Nie soll sie ihm angehören!

**Marquise** (leise).

Was ist Dir?

**Esfida** (leise).

Nichts. — Sahst Du den jungen Fischer?

Er liebt mich, und er wagt es zu gestehn!

Ich kann nur lachen über solche Frechheit.

**Gaetano** (zu Trias).

Vorgestern früh fand man Don Leonardo  
Am Eingang von San Severin' ermordet.

**Esfida.**

Aus Eifersucht ermordet von dem Gatten  
Der Fürstin Falconieri.

**Marquise.**

Welch ein Gräuel!

**Samid.**

Die Fürstin Falconieri hat nicht lange  
Um ihn getrauert; denn schon gestern sah  
Man sie in Gold und Carmoisin beim Fest  
Des Vicekönigs: Alles war vergessen.

**Frias.**

Wie dürfte solchen Schmerz sie eingestehn!

**Elfrida.**

Sie liebte Leonardo voriges Jahr,  
Jetzt war sie lange seiner überdrüssig.

**Frias.**

Nur eine Treue ohne Wanken schützt  
Sündhafte Neigung vor dem Hohn der Welt.

**Elfrida.**

Sie denken noch an eine andre Zeit!  
Unsterbliche Gefühle, Schwärmerei  
Und ew'ge Liebe sind nicht mehr modern.

**Gaetano.**

Man sucht nicht mehr als Jugendideal  
Um jeden Preis zu glänzen, nein man gönnt  
Sich gegenseitig gern des Lebens Freuden.

**Frias.**

So wenig fordert man jetzt von den Menschen?

**Elfrida.**

Sie finden hier das offne Heidenthum:  
Die Kirche hält den Sinn nicht mehr gefangen;  
Bezaubert von der Schönheit der Antike  
Ist ganz Italien; der süße Rausch  
Erfasste rasch die Künstler, die Poeten,  
Und Titian und Veronese führen  
Dem Ideale ird'scher Freuden uns  
Entgegen, das die Vorwelt niemals ahnte.  
Sie lehren uns der Erde Glück verstehn  
Wie Tasso und Ariost; und Raphael

Hat in der Farnesina Götterhalle  
Die Schönheit des Olymp uns neu errungen.

*Frias.*

Doch Raphael sah auch des Himmels Schöne,  
Und Ew'gem dient er, nicht Vergänglichem.

*Giuliano.*

Vergänglich wie wir selbst ist unser Glück.

*Samid.*

Hier suchen wir es, nicht in andren Welten.

*Medoro.*

Ich such' es hier und dort.

*Suzrezia.*

Medoro, hier

Und dort ist Glück, wenn unsrem Gott wir folgen.

*Elfrida.*

Vor Allem will ich mich des Lebens freu'n:  
Ich kann nicht warten auf den fernern Lohn.

*Samid.*

Ein Paradies, wie es uns Mohamed  
Verheißt, ich fand es in Monte-Salerno.

*Elfrida.*

Ihr spottet wohl. (Leise.) Samid, sprecht nicht zu offen  
Vor Frias, diesem Censor! (Laut.) Bilderreich  
Und überschwenglich sind die Orientalen.

*Frias.*

Beleidigend erschien sonst solches Lob.

*Marquise.*

Nur würdig einer Königin Johanna,  
Die jede Schranke sorglos einst verachtete.

(Elfrida und Samid wenden sich, leise redend, dem Hintergrunde zu.)

**Caetano** (zur Marquise.)

Sie bringt mich zur Verzweiflung: Allen sucht  
Sie zu gefallen, bis auf diesen Moslem  
Und bis auf diese Fischer, die sie scherzend  
Zu wildester Begeisterung entflammt.

**Marquise.**

Das ist so ihre Art. Mißgönnt ihr nicht  
Den kurzen Jugendrausch! Macht's ebenso!

**Caetano.**

In ihrem Uebermuth geht sie zu weit.

(Elfrida und Hamid treten wieder in den Vordergrund.)

**Caetano** (leise zu Elfrida).

Darf man den Inhalt des Gesprächs erfahren?

**Elfrida** (scherzend).

Sehr gern. Von Ihnen sprach ich mit Hamid,  
Von Ihren Tugenden, von Ihrem Geiste.  
Wer Sie gesehn, kann nur an Sie noch denken.

**Caetano.**

Wozu der Spott?

**Elfrida.**

Wozu das viele Fragen?

**Frias** (zu Elfrida).

Es schmerzt mich tief, was ich hier sehen muß:  
Sie sind verändert, —

**Elfrida.**

O wie ungalant!

Verändert? Frauen hassen dieses Wort.  
Ist schon verändert? Ist's nicht allzu früh?

**Frias.**

Es scheint, als wollten Sie mich nicht verstehn.

**Elfrida.**

Sie müssen erst Elfrida kennen lernen,  
Mein lieber Herzog; folgen Sie den Andern,  
Die mich so nehmen, wie ich einmal bin.

**Frias.**

Die Wahrheit darf ein treuer Freund wohl sagen.

**Elfrida.**

Muß jede Wahrheit kränken und betrüben?  
Die Andern sagen mir die Wahrheit auch,  
Doch klingt sie nicht so rauh: sie sprechen mir  
Von Jugend und von Schönheit und von Liebe.  
Gefall' ich Ihnen nicht?

**Frias.**

Ich will Ihr Bestes;  
Mit tiefem Ernst gedacht' ich Ihrer stets.

**Elfrida.**

Seit frühesten Jugend hab' ich Sie gekannt,  
Und voll Bewunderung schaut' ich empor  
Zu unserm stolzen, ritterlichen Helden.  
Mein Vater starb in seiner Jugend Blüthe, —  
Banditen, heißt es, haben ihn erschlagen, —  
Da nahmen Sie sich lieblich meiner an;  
Mir ging das Herz bei Ihrem Anblick auf;  
(Entfernte festliche Musik.)

In Ihrem Schutze fühlt' ich, früh verwaist,  
Mich sicher vor des Lebens wilden Stürmen:  
Sie hätten nimmer mich verlassen sollen.

**Frias.**

O, dieser Ton, aufs tiefste rührt er mich, —

**Elfrida.**

Was ist's, das mich so mächtig an Sie fesselt?

(Die Marquise naht sich Elfrida und spricht leise mit ihr.)



**Frias** (für sich).

Ich darf's nicht sagen! Hart bin ich gestraft,  
Mein Gott, ich büße schwer die große Schuld!  
Sie ist mein Kind, doch nie darf sie's erfahren:  
Ich habe ihrer Mutter ew'ges Schweigen  
Gelobt, und halten werd' ich meinen Schwur,  
Wenn auch das Herz in diesem Kampf mir bricht.

(Laut.)

O wüßten Sie, wie innig ich Sie liebe!

**Suzezia.**

Das Fest beginnt! Was zögerst Du, Elfrida?

**Elfrida.**

Du sahst Medoro heut zum ersten Mal?

**Suzezia.**

Gewiß. Ein Augenblick entschied für uns.

**Elfrida.**

Und Eure Herzen fanden sich so rasch?

**Medoro.**

Der Wunsch des Vaters führte mich hierher.

**Elfrida** (für sich).

Des Vaters Wunsch? Ich glaube zu verstehn.

**Medoro** (zu Frias).

Von jeher warst Du meines Lebens Stern,  
Mein Vorbild in der heiß entbrannten Schlacht;  
Dir dank' ich Alles, — (mit unsicherem Tone, die Augen nieder-  
schlagend)

auch dies neue Glück.

**Elfrida.**

Musik ruft uns zur Grotte des Neptun;  
In wenig Augenblicken folg' ich Euch.

(Alle entfernen sich nach rechts).

## Vierter Auftritt.

**Estida** (allein).

Vom Strande weht es kühlend mir entgegen:  
Aufathmen kann ich in der Abendstille  
In vollen Zügen und entzückt mich freu'n  
Der frischen, duftgetränkten Meeresluft.  
In tiefe Nacht versinkt des Golfes Schöne,  
Capri verschwindet fast am Horizont,  
Der Bomero hüllt sich in finstre Schatten,  
Am Posilipp, am Grab des Mantuaners,  
Erglänzt es hell in lichtem Sternenschein.  
Ist diese Stätte doch geweiht vor allen,  
Und zögernd nur naht ihr des Wandrers Schritt! —  
Auf jenen dunklen Höhen, o Virgil,  
Hast Du, von frischem Lorber überschattet,  
Die ew'ge Ruh' gefunden. Scheidend grüßte  
Die Sonne unsres Dichters stillen Hügel.  
In Gold und Purpur sah'n wir sie erlösch'n,  
In wunderbarer Flammenpracht verschwinden,  
Das Meer mit ihren Gluthen überströmend.  
Doch schimmern noch in sanft'rem Rosenglanz  
Dort oben helle Wolken; Silbersterne  
Ziehn still herauf und blicken mild hernieder  
Auf die den guten Geistern heil'ge Stätte. —  
Unsterblichkeit! O wunderbares Wort!  
Du höchstes Ziel der ruhmesturft'gen Seelen!  
Auch Dir vor Allen wurde sie zu Theil,  
Virgil, doch dringt des Beifalls lauter Klang

Nicht an Dein Ohr, Dich wird Nichts mehr erfreu'n.  
Wenn Nachgeborne auch den Sänger feiern,  
Das Schicksal hat ihn ewig uns entrückt,  
Versagt ist's ihm die goldne Frucht zu brechen. —  
Das sollte Glück sein, wahres Glück? Es wird  
Nicht uns zu Theil, nur unsrem Angedenken.  
Und dafür leiden? Danach rastlos streben?  
Umgeben von des Lebens Bluthenpracht  
Nach einem unerreichbar fernen Gute  
Sich sehnen und im Tod es erst erringen? —  
Der Erde Freuden will ich nicht verschmähen,  
Und was an Gluth und an Begeisterung  
Noch in mir lodert, will ich hier verbrauchen;  
Nicht fremde Kämpfe mag ich flammend schildern,  
Das eig'ne Leben werde Poesie! —  
Medoro muß ich wiedersehn, ich fühl's:  
Mit ihm beginnt ein neuer, schön'rer Tag.  
Hier ist das Paradies! In Erden wohnen  
Will ich mich fühlen als Unsterbliche,  
Und sei es um den Preis der Seligkeit!

---

## Zweiter Aufzug.

### Erster Auftritt.

(Saal wie im ersten Aufzuge.)

Lucrezia. Medoro.

*Medoro.*

Gedankenvoll senkt sich Dein Blick zur Erde,  
Gezungen fast scheint Deine Heiterkeit, —  
Bist Du nicht glücklich an Medoro's Seite?  
Dem Freunde darfst Du Alles anvertrau'n.

*Lucrezia.*

Wie ließen Glück und Liebe sich wohl trennen?  
Von einem mächtigen Gefühl erfüllt,  
Das dunkel ich bisher nur ahnen konnte,  
Erblicke ich die Welt in neuem Licht;  
Ich lerne sie durch Dich erst ganz verstehn.  
Was ich ersehnte, hast Du mir gewährt  
Und, was mir früher theuer war, genommen.  
Jetzt lieb' ich nur noch Dich, nur Dich allein,  
Und ganz erfüllt mich diese Leidenschaft.

**Medoro.**

Hat sie der Jugend Frohsinn Dir geraubt?

**Lucrezia.**

Das Uebermaß der Wonne macht mich zittern:  
Muß solch ein Glück nicht enden vor der Zeit?

**Medoro.**

Berscheuche diese Sorgen: unnüß quälst  
Du Dich; die Zukunft läßt sich nicht ergründen.  
Der guten Stunden müssen wir uns freu'n,  
Sie nicht durch Trauer uns verkümmern lassen.

## Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Die Marquise.

**Marquise.**

Jetzt hörst Du's von Medoro selbst; ihm wirst  
Du folgen; mir hast Du nicht glauben wollen.

**Lucrezia.**

In steter Sorge bleib' ich um den Freund:  
Es scheint mir, daß Gefahren ihn umgeben.  
Kehrt er nicht wieder zur bestimmten Zeit,  
Muß ich mich ängstigen: ein Unglück ist  
So leicht geschehen; er ist wild und tollkühn, —

**Marquise.**

Das sind der ersten Liebe süße Leiden;  
Sie enden nur zu früh! Die Sorgen schwinden  
Mit diesem Uebermaße Deiner Neigung.  
Verkümm're Dir und Andern nicht das Leben!

**Medoro.**

Mich würd' es freu'n, wenn Du ihr folgen wolltest.

**Sucrezia.**

Ich will's versuchen, doch es scheint mir schwer.

**Marquise** (für sich).

Er liebt sie nicht, ich hab' es gleich geahnt.

(Eant.)

Seht Ihr die Barke dort auf blauer Fluth?  
Sie schmückt das Wappen der Monte-Salerno;  
Es ist der Herzog.

**Medoro.**

Ja, mein Vater ist's;

Wie rasch kehrt aus Neapel er zurück!

Wir wollen ihn begrüßen; (zu Sucrezia) folge mir!

(Sie gehen ab).

### Dritter Auftritt.

Die Marquise, dann Gaetano.

**Marquise.**

In welcher Stimmung wird er wiederkehren?  
Hat er erfahren, wie man in Neapel  
Von seiner Tochter, von Elfrida, spricht?  
Jetzt wird von mir er Rechenschaft verlangen!  
Wer hieß ihn auch sein Kind mir überlassen?  
Er konnte nicht in meinem Innern lesen,  
Nicht wissen, welchem Dämon er vertraute.  
Wie hab' ich ihn geliebt! Wie unbesonnen  
Hab' meine Zukunft, all mein Lebensglück

Ich ihm geopfert! Er war meine Welt, —  
Und dafür hat er herzlos mich verrathen!  
Elfrida führt' ich auf den breiten Weg,  
Der unter Blumen sich der Hölle naht.  
Sie ist die Tochter meiner stolzen Feindin,  
Die Tochter jener Frau, die ohne Mitleid  
Mich ihrem Glücke hingeopfert hat.  
Ich muß' es dulden: um mich zu behaupten,  
War mir der Fürstin Freundschaft unerläßlich;  
Ließ sie mich fallen, wurd' ich auch mißachtet  
Von dieser kalten, gleichnerischen Welt.  
Doch theuer war der Preis, den ich ihr zahlte!  
Für mein verlornes Leben wollt' ich Rache,  
Und jetzt begrüß' ich sie mit leisem Schauer.  
Zum Ueberdruß ward Alles mir auf Erden,  
Verächtlich ist die ganze Menschheit mir.  
Seid glücklich oder elend, wie Ihr wollt,  
Gefeiert oder verachtet, mir gilt's gleich!  
Spreizt Euch als hohe Tugend-Ideale,  
Laßt Euch mit Füßen treten, einerlei!  
Erbärmlich scheint dieß ganze Treiben mir.

**Gasparo.**

Zu viel, zu viel! Ich kann's nicht länger dulden!

**Marquise.**

Was ist geschehn? Sie setzen mich in Angst.

**Gasparo.**

Der Flatterfynn Elfridens tödtet mich.

**Marquise** (lächelnd).

Und das ist Alles? Heiliger Gennaro!

An Liebes Schmerzen geht man nicht zu Grunde.

**Saetano.**

Durch diese Liebe werd' ich untergehn,  
Ertragen kann ich Höllequalen nicht!

**Marquise.**

Ertragen muß man viel. Wie alt sind Sie?

**Saetano.**

O spotten Sie nicht meines tiefen Leids!  
Sie ahnen nicht, was mir Elfrida ist,  
Wie glücklich ich an ihrer Seite war.  
In stillen Klostermauern wuchs ich auf:  
Ich kannte nicht die Freuden dieser Welt,  
Die Gegenwart erfüllte ganz mein Herz.  
O daß ich ewig dort geblieben wäre,  
In unserm heil'gen, friedlichen Asyl!  
Die frommen Väter sahen mich besorgt  
Aus ihrer Mitte scheiden, und sie warnten  
Mich vor des Lebens trügerischen Klippen.  
Ich sah Elfrida, — namenloser Jubel  
Erfüllte meine Brust; an ihrer Seite  
Fand ich ein Glück, das unermesslich schien.  
Ich glaubte mich geliebt, so wie ich liebte, —  
Doch nur zu früh erkannt' ich meinen Irrthum!

**Marquise,**

(etwas gelangweilt, hat sich an den Tisch gesetzt und in einem  
Buch geblättert).

Sie können sie nicht bessern, daran sind  
Schon Andere gescheitert.

**Saetano.**

Andere?

**Marquise.**

Wie oft vernahm ich diese Klagen schon!



Sie sollten in der heil'gen Woche nicht  
So viel irdischer Leiden denken: morgen  
Ist ja Charfreitag! Alles strömt zur Kirche;  
Besuchen Sie das Kloster, reden Sie  
Mit ihren Mönchen, Ihren frommen Lehrern:  
Ihr kranker Sinn wird dort vielleicht gesunden.

**Caetano.**

Wer einst ein hohes Götterbild gewährte  
In seiner unentweiheten Marmorschöne,  
Das sich im Sonnenlicht, im blauen Aether  
Siegreich auf stolzem Piedestal erhob,  
Und es, zertrümmert, im Moraste dann  
Mit stillem Schauer wieder fand, der wird  
Erkennen, was ich jetzt erdulden muß. (Es wird Nacht).  
Das Glück der Liebenden hat sie zerstört,  
Der Ehen heil'ge Bande frech zerrissen,  
So manches Herz in freulem Uebermuth,  
In roher Selbstsucht schonungslos gebrochen!  
Wer die Verworfenne kennt, wie ich sie kenne, —

**Marquise** (empfindlich).

Doch bleibt sie eine Dame! Niemals dürfen  
Sie das vergessen.

**Caetano.**

Alles ist ihr wohl  
Gestattet? Jede Schandthat darf sie sich  
Erlauben, und dann heißt's: „Nein, guter Freund,  
Das geht nicht an, es ist ja eine Dame!  
Ihr seid nicht ritterlich, seid nicht galant!“  
Kann sie, die Niemand schont, noch Schonung fordern?  
Auch ist sie weniger eine Dame als

Ein öffentliches Unglück, wie die Pest  
Zum Beispiel oder —

*Marquise* (leicht, ironisch).

Ach, da kommt sie selbst.

Bewundernd muß man solchen Worten lauschen:  
Sie sind von felt'ner Kraft und felt'nem Feuer  
Und treffen mich, wie sie Elfrida treffen.  
Wir haben Aehnliches noch nicht vernommen,  
Wenn wir auch wissen, wie man von uns denkt.  
(Dummes, donnerartiges Getöse).

### Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Elfrida. Lucrezia. Hamid.

*Elfrida* (unter dem Porticus stehen bleibend).

Habt Ihr's gehört? Es klang wie ferner Donner.  
Es kracht und tobt dort unten in der Tiefe,  
Im Innern des Besuv. Mich schreckt es nicht, —  
Ich kenne das seit früher Jugendzeit.

*Lucrezia* (ängstlich).

Sind wir hier auch geborgen? Könnte nicht  
Dies Schloß, wie Herculenum und Pompeji,  
Von Aschenregen und von Lavaströmen  
Verschüttet werden?

*Gaelano*.

Solches Loos,

Nicht unverdient träf' es Elfridens Lustschloß.

*Elfrida*.

Nicht unverdient?

**Samid.**

Was meint Ihr, Gaetano?

**Gaetano.**

Ihr solltet mich nicht Gaetano nennen,  
Für Euch bin ich der Herzog von Saldanha.

**Samid.**

Ihr sprecht sehr stolz, sehr kühn!

**Gaetano.**

Daß ich nicht wüßte!  
Den Abstand sollt Ihr endlich fühlen lernen,  
Der uns von Eures Gleichen trennt.

**Samid.**

Ich bin  
Wohl mehr als Du, bin eines Herrschers Sohn.

**Gaetano.**

Du bist kein Edelmann.

**Samid.**

Ich werde Dir  
Beweisen, daß ich's bin.

**Estrida.**

Er ist im Recht.

(Zu Gaetano) Du wagst es meinen treuesten Freund zu schmährt!

**Gaetano.**

Dein treuester Freund? Das wäre dieser Moslem?

**Estrida.**

Ihm danke ich mein Leben, meine Freiheit.  
Für mich hat Alles er dahin gegeben, —

**Samid.**

Denn wahres Glück ist nur an ihrer Seite.

**Elfrida.**

Er hat dem Thron entsagt, sein Volk verlassen,  
Den Fluch des Vaters auf sein Haupt geladen,  
Um mir sich ganz zu weihn! Was thatest Du?

**Gaetano.**

So hältst Du mir die Treue? Nun, wohl!an!  
Ich werde Dir entsagen, doch Du sollst  
Auch keinem Andern angehören; nie  
Gönn' ich Dich diesem frechen Abenteuer.  
(Zu Hamid) Ihr lebt von Raub und Mord; nicht in Palästen  
Ist Euer Platz, im Bagno nur allein —

**Hamid.**

Das fordert Blut!

**Gaetano.**

Ich bin bereit! (zu Elfrida) Setz zittre  
Für Deinen treu'sten Freund!

(Sie haben die Schwerter gezogen und gehen eilig ab; Lucrezia folgt ihnen ängstlich bis zum Porticus, von wo aus sie den Zweikampf zu beobachten scheint. Elfrida und die Marquise bleiben im Vordergrunde. Entferntes Schwerterklirren.)

**Marquise.**

Welch Aergerniß! Und in der heil'gen Woche!  
Wozu erregst Du unnützlich solchen Anstoß?  
Wie unbedacht!

**Elfrida.**

Ich wünscht' es lange schon!

**Marquise.**

Wenn Gaetano siele?

**Elfrida.**

Meinethalben!

**Marquise.**

Und wenn Hamid den Todesstreich empfinde?

**Elfrida.**

O desto besser, desto besser! Beide  
Sind mir verhaßt, sind längst mir schon im Wege!  
Medoro lieb' ich, und sie fetten sich  
An mich, verfolgen mich mit ihrer Neigung,  
Sie drohen mir, und jedem Nebenbuhler,  
Den ich begünstigen könnte, haben sie  
Den Untergang geschworen. Wenn sie ahnten,  
Was mir Medoro ist, so würden sie  
Ihn tödten, denn so weit —

**Suzanna,**

(die mit steigender Angst von dem Porticus aus dem Zweikampf  
zugeesehen hat, stößt einen durchdringenden Schrei aus, schwankt  
entsetzt in den Vordergrund und sinkt halb ohnmächtig in einen  
Sessel. Während dessen erscheint Hamid mit dem Säbel in  
der Hand.)

**Hamid.**

Siegreich lehr' ich zu Dir zurück, Elfrida!

**Elfrida.**

Du bist's? Ich hab' Dich wieder? Welches Glück!

(Sie umarmt ihn.)

**Saetano**

(auf sein Schwert gestützt, erscheint unter dem Porticus).

Du freust Dich meines Untergangs, Du triumphirst —  
Zu früh, — Hamid soll mir zur Hölle folgen, —  
(seine Kräfte verlassen ihn, er bricht zusammen)

Er soll — Ha, was ist das? — Mein Schwert, mein Schwert!  
Allmächt'ger Gott, ich weih' ihn Deiner Rache, —  
Zerschmett're ihn, — zerschmettere Elfrida —



Das Maß der Frevel ist zum Rande voll. —  
Ich fluche Euch und Euren Helfershelfern! —  
In Nacht und Graus wirfst Du, Berruchte, enden,  
Dein Paradies soll Dir zur Hölle werden, —  
Und dieses Schloß, die Freistatt aller Gräuel, —  
Mit meiner blut'gen Hand will ich es zeichnen —  
Zur Warnung Allen!

(Er drückt die Hand gegen eine Säule und sinkt, sterbend, zurück.)

---

# Dritter Aufzug.

## Erster Auftritt.

(Saal wie im ersten Aufzuge).

### Die Marquise

(im Vordergrunde rechts, von einer prachtvollen spanischen Wand umgeben, auf Polstern von rothen golddurchwirkten Atlas ruhend.

Sie hält in der Hand einen Fächer von weißen Marabout's).

Noch immer muß ich seines Fluchs gedenken;  
Der bleiche Schatten Gaetano's will  
Nicht von mir weichen; selbst in meinen Träumen  
Schreckt mich dies finstre, drohende Gespenst. — —  
Zerstreuen muß ich mich: der Feind ist todt,  
(lächelnd) Und wir, wir leben, wollen glücklich sein.

## Zweiter Auftritt.

Die Marquise. Andrea. (Zuletzt Lucrezia).

### Andrea

(von links auftretend, ohne die Marquise Anfangs zu gewahren).  
Ist es ein Traum? Ich sah das Alles wirklich?

Das Maß der Frevel ist zum Rande voll. —  
Ich fluche Euch und Euren Helfershelfern! —  
In Nacht und Graus wirst Du, Berruchte, enden,  
Dein Paradies soll Dir zur Hölle werden, —  
Und dieses Schloß, die Freistatt aller Gräuel, —  
Mit meiner blut'gen Hand will ich es zeichnen —  
Zur Warnung Allen!

(Er drückt die Hand gegen eine Säule und sinkt, sterbend, zurück.)

---



# Dritter Aufzug.

## Erster Auftritt.

(Saal wie im ersten Aufzuge).

### Die Marquise

(im Vordergrunde rechts, von einer prachtvollen spanischen Wand umgeben, auf Polstern von rothem golddurchwirkten Atlas ruhend.

Sie hält in der Hand einen Fächer von weißen Marabout's).

Noch immer muß ich seines Fluchs gedenken;  
Der bleiche Schatten Gaetano's will  
Nicht von mir weichen; selbst in meinen Träumen  
Schreckt mich dies finstre, drohende Gespenst. — —  
Zerstreuen muß ich mich: der Feind ist todt,  
(lächelnd) Und wir, wir leben, wollen glücklich sein.

## Zweiter Auftritt.

Die Marquise. Andrea. (Zuletzt Lucrezia).

### Andrea

(von links auftretend, ohne die Marquise Anfangs zu gewahren).

Ist es ein Traum? Ich sah das Alles wirklich?

Giebt es denn solche zauberische Pracht?  
Ist das Armidens goldnes Feenschloß?

**Marquise.**

Ein Fremder? — Sprecht, wer führte Euch hierher?

**Andrea.**

Bergebt! Ich sah von meinem Kahn die Gärten,  
Den schimmernden Palast, die Wasserfälle; —  
Der kühle Schatten in der Wittagsgluth  
Verlockte mich; — in tiefen Schlaf versunken  
Schien Alles mir, die Pforten standen offen; —  
Ich fand hier eine Pracht und Ueppigkeit,  
Wie sie kein Sterblicher bisher erblickte,  
Und immer reicher wurden die Gemächer,  
Und immer strahlender der Glanz der Säle.  
Geblendet senkte sich mein Auge oft,  
Bis ich zuletzt das Höchste hier gewahrte,  
Die schöne Herrin dieser Zauberwelt.

**Marquise.**

Galant seid Ihr; ich hab' Euch nicht enttäuscht?

**Andrea.**

Ihr spottet wohl. — Jetzt find' ich mich zurecht,  
Monte-Salerno muß es sein: kein Ort  
Auf Erden läßt mit ihm sich messen, er  
Ist einzig in der Welt wie seine Fürstin.

**Marquise.**

Ihr glaubt zu wissen?

**Andrea.**

Ja, mir sagt's mein Herz.

**Marquise.**

Des Herzens Stimme ist oft trügerisch.

**Andrea.**

So bin ich wirklich in Monte-Salerno? —  
Mich täuscht kein Traum: was ich so heiß ersehnte  
Dritt überraschend, plötzlich mir entgegen!  
Sind das die Pfauen des Generalis,  
Von Edelsteinen funkelnd, die den Thron  
Des Boabdil in der Alhambra schmückten?

**Marquise.**

Sie sind's: der Ahnherr brachte sie hieher,  
Als seiner Siegestrophäen schönsten Schmuck.

**Andrea.**

Und diese Wände, strahlend von Rubinen,  
Topasen und Sapphiren! Welche Pracht!  
Das ist ein Feeentraum, nicht Wirklichkeit. —  
Wie oft hört' ich in meinem Vaterlande,  
Im glühenden Sicilien, an dem Fuße  
Des Monte-Pellegrino von Euch reden!

**Marquise.**

Man tadelte wohl meine Sinnesart?  
Als einen Freigeist hat man mich geschildert, —  
Ich weiß es längst. Die Unzufriedenheit,  
Die wir erregten, schien uns meistens Reid.

**Andrea.**

So ist es auch. Wem gönnt man denn sein Glück?  
Auf Erden soll ihm keine Freistatt werden,  
Das weiß auch ich; entsagen und entbehren  
Bleibt unser Loos. Ist es des Lebens werth?  
Nur hier in diesen goldnen Götterhallen  
Wehn andre Lüfte schmeichelnd mir entgegen,  
Hier lern' ich erst des Lebens Werth verstehn.

Giebt es denn solche zauberische Pracht?  
Ist das Armidens goldnes Feenschloß?

**Marquise.**

Ein Fremder? — Sprecht, wer führte Euch hierher?

**Andrea.**

Vergeht! Ich sah von meinem Kahn die Gärten,  
Den schimmernden Palast, die Wasserfälle; —  
Der kühle Schatten in der Mittagsgluth  
Verlockte mich; — in tiefen Schlaf versunken  
Sah Alles mir, die Pforten standen offen; —  
Ich fand hier eine Pracht und Ueppigkeit,  
Wie sie kein Sterblicher bisher erblickte,  
Und immer reicher wurden die Gemächer,  
Und immer strahlender der Glanz der Säle.  
Geblendet senkte sich mein Auge oft,  
Bis ich zuletzt das Höchste hier gewahrte,  
Die schöne Herrin dieser Zauberwelt.

**Marquise.**

Galant seid Ihr; ich hab' Euch nicht enttäuscht?

**Andrea.**

Ihr spottet wohl. — Jetzt find' ich mich zurecht,  
Monte-Salerno muß es sein: kein Ort  
Auf Erden läßt mit ihm sich messen, er  
Ist einzig in der Welt wie seine Fürstin.

**Marquise.**

Ihr glaubt zu wissen?

**Andrea.**

Ja, mir sagt's mein Herz.

**Marquise.**

Des Herzens Stimme ist oft trügerisch.

**Andrea.**

So bin ich wirklich in Monte-Salerno? —  
Mich täuscht kein Traum: was ich so heiß ersehnte  
Tritt überraschend, plötzlich mir entgegen!  
Sind das die Pfauen des Generalis,  
Von Edelsteinen funkelnd, die den Thron  
Des Brabbil in der Alhambra schmückten?

**Marquise.**

Sie sind's: der Ahnherr brachte sie hieher,  
Als seiner Siegströphäen schönsten Schmuck.

**Andrea.**

Und diese Wände, strahlend von Rubinen,  
Topasen und Sapphiren! Welche Pracht!  
Das ist ein Feeentraum, nicht Wirklichkeit. —  
Wie oft hört' ich in meinem Vaterlande,  
Im glühenden Sicilien, an dem Fuße  
Des Monte-Vellegriuo von Euch reden!

**Marquise.**

Man tadelte wohl meine Sinnesart?  
Als einen Freigeist hat man mich geschildert, —  
Ich weiß es längst. Die Unzufriedenheit,  
Die wir erregten, schien uns meistens Reid.

**Andrea.**

So ist es auch. Wem gönnt man denn sein Glück?  
Auf Erden soll ihm keine Freistatt werden,  
Das weiß auch ich; entsagen und entbehren  
Bleibt unser Loos. Ist es des Lebens werth?  
Nur hier in diesen goldnen Götterhallen  
Wehn andre Lüfte schmeichelnd mir entgegen,  
Hier lern' ich erst des Lebens Werth verstehn.

**Marquise.**

Ihr seid zum ersten Male in der Fremde?  
Ihr habt Italien noch nicht durchstreift?

**Andrea.**

Ich sah das stolze Genua, dann Mailand,  
Benedig und Florenz, ich zog nach Rom,  
Ich sah die Kirchen und die Galerien  
Und fand das Ideal, das ich erstrebte,  
Nur in der Kunst, nicht in dem matten Leben.

**Marquise.**

Man darf von ihm nicht allzu viel erwarten.

**Andrea.**

Und das sagt Ihr, die Zauberin, die sich,  
Wie einst Cleopatra, die Welt gewann?  
Ihr seid die wahre, ächte Herrscherin:  
Wer Euch erblickt, der bleibt Euch unterworfen.

**Marquise.**

Wie glücklich wär' ich, sähe mich die Welt  
Mit Euren Augen!

**Andrea.**

O sie muß es thun.  
Armide kann nur herrschen und beglücken!  
Rinaldo würde Euch niemals verlassen,  
Denn seine Liebe wäre ihm das Höchste!

**Marquise.**

O faßt Euch! Können wenig Augenblicke  
Genügen, diesen Sturm der Leidenschaft  
In Eurer jungen Seele anzufachen?

**Andrea** (stürmisch.)

Ich liebe Euch, ich werd' Euch ewig lieben! —

Was fürchtet Ihr? Hier ist es still und einsam,  
Geborgen sind wir vor dem Blick des Späher's.  
Verzaubert scheint dies Schloß: in Schlaf versunken  
Sind die Bewohner, keinen Laut vernahm ich, —

(niedertneidend, — glühend).

O laßt mit Euch mich leben oder sterben!

**Marquise.**

Ja, einsam ist es hier, und wißt Ihr auch  
Weshalb? (für sich) Du sollst es büßen! (laut) Neulich war ich  
Auf einem Schiff (es kam aus Tripolis);  
Der Capitän, jung, hübsch und liebenswürdig,  
Empfing mich mit der größten Artigkeit.  
Des schönen Fahrzeugs dächt' ich noch mit Freuden,  
Wär' gestern nicht — die Pest dort ausgebrochen.  
Man hat mich hier in diese kühlen Räume  
Verbannt, man fürchtet Ansteckung für mich, —

**Andrea** (aufspringend und sich entfernend).

Die Pest! Verdammt! Und weshalb gleich die Pest?

**Marquise.**

Ihr seid ja außer Fassung, schnellst empor,  
Als hätte die Tarantel Euch gestochen!  
Ihr wolltet mit mir leben oder sterben, —

**Andrea.**

Gewiß, sehr gern, nur nicht hier auf der Stelle.  
Ich scheue Nichts so heftig wie die Pest;  
Unüberwindlich ist mein Abscheu, Fürstin.

**Marquise** (in Lachen ausbrechend).

Geht Euch zufrieden, es war nur ein Scherz;  
Ich habe solchen Schwüren nie getraut,  
Auch bin ich nicht Elfrida — —

**Andrea.**

Nicht Elfrida?

**Marquise.**

Ich bin die Witwe des Marquis Lorenzi. —  
Die Pforte der Capelle öffnet sich,  
Dort betete Lucrezia Morosini. (Lucrezia erscheint in der Thür).

**Andrea** (für sich).

Berwünscht! Die Duenna hielt ich für die Fürstin.

**Marquise.**

Ich eile Euch zu melden; — Euren Namen?

**Andrea.**

Andrea, Fürst von Rocca-Forte.

**Lucrezia** (näher tretend).

Wie?

Ihr seid's, mein Vetter? Tausendmal willkommen!

(Sie reicht ihm die Hand zum Kuß).

**Andrea.**

Ich kehre bald zurück, wir sehn uns wieder.

**Marquise.**

Folgt mir zu ihr, verschwiegen werd' ich sein.

(Er geht mit der Marquise ab).

### Dritter Auftritt.

**Lucrezia** (in den Vordergrund schreitend; Musik aus der Ferne).

Monte-Salerno, Deine goldnen Hallen,  
Sie sind dem frühen Untergang geweiht;  
Hier sollten Festeshymnen nicht erschallen:  
Die Freude wandelt sich in tiefes Leid.  
Und doch sind Gaetano's letzte Worte



Vergessen in dem Reiche wilder Lust,  
Und an dem finstern, fluchbeladenen Orte  
Ertönet Jubelklang aus voller Brust. —  
O bleicher Schatten, Du schaust nicht versöhnet  
Auf diese thränenreiche Welt zurück;  
Das heiligste Gefühl hast Du verhöhnet,  
Es flammte tiefer Haß in Deinem Blick;  
Du schiedest zürnend von dem Erdenleben,  
Dich trugen Engelschaaren nicht empor,  
Die sonst das Haupt der Scheidenden umschweben,  
Sie lieblich führen zu der Seel'gen Chor. —

(Die Musik ist immer leiser geworden und hört allmählich auf).

Was fesselt mich an diese düstern Mauern?  
Ist es der Liebe himmlische Gewalt? — —  
Schon schwindet meiner Seele stilles Trauern,  
Bald ist der Klage letzter Ton verhallt.  
Auch der Geliebte kennt nicht meine Schmerzen:  
Er ist ein Held, des blut'gen Streits gewohnt;  
Doch fremd bleibt diese That den weichen Herzen,  
Kein Glück giebt es, das solchen Frevel lohnt. — — —  
Wie hart erscheint nicht auch der beste Mann,  
Wenn er, gekränkt, dem tief verhassten Feinde  
Sich gegenüber sieht! Ach allzu rasch  
Vergift er dann der ernstern Christenpflicht.  
Schuldlose Herzen trifft er in dem Gegner:  
Den Sohn raubt er den Eltern, und der Gattin,  
Den Kindern ihre Stütze, ihren Trost.  
Verzieh der Heiland Seinen Feinden nicht?  
Nahm Er, der Welterlöser, nicht das Kreuz  
Willig auf Sich, das ihr nicht tragen wollt?

Zerriß die Dornenkrön' Ihm nicht die Stirn?  
Ward Er von Seinen Henkern nicht geschmäht?  
Und dennoch ist es schwer mit dieser Welt  
Und ihren strengen Satzungen zu brechen.  
Bin ich nicht auch von Menschenfurcht befangen?  
Fühl' ich mich frei von allen ird'schen Banden?

### Vierter Auftritt.

Lucrezia. Die Marquise.

*Marquise.*

Hast Du von Deinem Schrecken Dich erholt?

*Lucrezia.*

O, nie vergess' ich diesen grausen Anblick  
Und nie die letzten Reden Gaetano's.

*Marquise.*

Dem Untergange weihte er uns alle.

*Lucrezia.*

Ich höre noch den Fluch des Sterbenden;  
Er sprach von Gräueln, die des Himmels Zorn  
Schon lange reizen, und ich ahnte Nichts.  
Wie konnt' ich auch? Noch scheint es mir ein Traum,  
Doch brennt der Boden unter meinen Füßen.  
Nur Eines hält mich hier zurück, die Liebe!  
Medoro glaubt nicht an Elfridens Schuld:  
Noch wagt' ich nicht die ganze Wahrheit ihm  
Zu sagen. Als ich neulich reden wollte,  
Sah er mich überrascht und zornig an,  
Verstummen machte mich sein wilder Blick.

*Marquise* (für sich).

Berrätherin! (laut) Wozu sich übereilen?  
Zu bald wird er die Wahrheit schon erfahren.  
Der Seelen schöne Harmonie kann leicht  
Ein freies, unbedachtes Wort zerstören.  
Wir zürnen oft, und sei's auch ungerecht,  
Dem Ueberbringer einer trüben Nachricht.  
Wir glauben, daß ihn Schadenfreude treibt,  
Daß er sich unsres Schmerzes freuen will.  
Nur ungern lassen sich die Menschen jäh  
Aus einem wundervollen Traume rütteln:  
Die kahle Wirklichkeit behagt nicht Jedem,  
Und allzu schmerzlich ist solch ein Erwachen.  
Bedenk' es wohl!

*Sucrezia.*

Ich baue fest auf ihn,  
Ich traue seiner Liebe heil'gen Schwüren;  
Die Wahrheit soll er stets von mir vernehmen.

*Marquise.*

Du bist gewarnt, von mir, bedenk' es wohl!

### Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Frias. Medoro.

*Frias* (zu Sucrezia).

Ein Bote aus Neapel harret Dein, —  
Den Brief will er Dir selbst nur anvertrau'n, —  
Er scheint sehr eilig.

**Sucrezia.**

Von wem bringt er Nachricht?

**Frias.**

Vom Kloster der Clarissinnen ward er  
Gesendet; die Aebtissin, Deine Freundin,  
Wünscht Antwort heute noch.

**Sucrezia.**

O welches Glück!

Ihr guter Engel hat's ihr eingegeben. (Sie geht eilig ab).

**Medoro.**

Sie scheint erfreut? Was kann sie so bewegen?

**Frias.**

Monte-Salerno flößt ihr Grauen ein,  
Und vor Elfrida weicht sie scheu zurück.

**Medoro.**

Verlassen will sie uns?

**Frias.**

Ich glaub' es fast.

**Medoro.**

Elfrida trifft doch keine Schuld. Ihr Zauber  
Berwirrt Gaetano; absichtslos  
Hat sie das Schreckliche heraufbeschworen,  
Denn Keiner konnte ihrer Gunst sich rühmen.

**Marquise.**

O säh' die Welt sie in so mildem Licht!

**Medoro.**

Ausführlich hat sie Alles mir erklärt,  
Von ihrer Unschuld bin ich überzeugt.  
Die reine Flamme kann kein Vorwurf treffen,  
Wenn sich Insecten achtlos in sie stürzen.

**Frias.**

So ist es nicht. Was hab' ich hören müssen!  
Wie spricht man von Elfriden in Neapel!  
Den tiefsten Abscheu hat sie dort erregt;  
Von ihres Gleichen wird sie längst gemieden,  
Wie eine Ausgestoßene behandelt.

**Medoro.**

Wer wagt es sie zu schmähen? Diese Klinge  
Soll jeden züchtigen, der sie beleidigt!  
Die Namen der Vermess'nen nenne mir, —

**Marquise.**

Sind Sie von Sinnen? Sie, der Bräutigam  
Lucrezia's, mit welchem Rechte werfen  
Sie Sich als Ritter meiner Fürstin auf?  
Zieh'n für Elfriden's Unschuld Sie das Schwert,  
So sieht die Welt darin nur Uebereilung  
Des neuen Günstlings, und statt ihr zu helfen  
Giebt Ihr Betragen dann den bösen Zungen  
Erwünschten Stoff zu thörichtem Gerede. —  
„Jetzt hat sie Braut und Bräutigam entzweit,“  
So heißt es dann; mit heuchlerischen Mienen  
Wird nun Lucrezia, die Niemand kennt,  
Die Niemand liebt, beklagt. Ein Andrer spricht:  
„Nehmt vor Medoro Euch in Acht: er tödtet  
Die Gegner der Monte-Salerno.“ — „Tödtet?  
Weshalb?“ So fragt ein Dritter; „solches ziemt  
Dem Gatten nur, dem Anverwandten, oder“ —  
Man blickt sich lächelnd an, glaubt zu errathen, —  
Sie sehn, hier hilft kein kühner Valadin.

**Nedoro.**

Soll man sie ungestraft beleidigen?

**Marquise.**

Und brächten Sie die Männer auch zum Schweigen,  
Die Frauen werden dennoch sie zerreißen. (Sie lacht).

**Frias.**

Sie haben Recht: Gewalt vermag hier nichts.  
Von Ihnen muß ich Rechenschaft verlangen:  
Sie hätten sorgsam sie bewachen sollen.

**Marquise.**

Das that ich. Redlich hab ich mich bemüht,  
Doch überhörte sie der Warnung Stimme:  
Zu sorglos lebte sie, zu unbekümmert,  
Im Kreise munterer Genossen hier  
In diesem schönen, zauberischen Schlosse.  
Sie rühmte sich das Paradies auf Erden  
Schon zu besitzen —

**Frias.**

Und dem himmlischen

Dafür auf immer zu entsagen; denn  
So weit ging sie in frecher Ueberhebung,  
In frevelhaftem Hochmuth.

**Marquise.**

Ach, es war

Nur Scherz, nur jugendlicher Uebermuth.

**Frias.**

O hätten Sie mir Alles mitgetheilt,  
Es wäre anders sicherlich gekommen!

**Marquise.**

Ich glaub' es kaum. Elfrida folgt mir nicht,

Sie thut, was ihr gefällt, nur das allein,  
Und achtet nicht auf ihrer Freunde Rath.

*Medoro.*

Dem Paradies hat sie entsagen wollen!

*Frias.*

Noch hab' ich nicht das Recht sie zu befehren.  
Ich bin kein frommer, Gott geweihter Priester,  
Der sich seit früher Jugend unbeirrt  
Im strengen Dienste seines Gottes übte.

*Medoro.*

Ein Vorbild jeder Tugend bist Du mir.

*Frias.*

Ich bin ein schwacher, sünd'ger Mensch, Medoro:  
Ich kannte auch die Freuden dieser Welt;  
Nach Glück und nach Genuß hab' ich gerungen  
Und büße nun für die ersehnten Freuden.

*Medoro.*

Wer wollte seine Jugend nicht genießen?  
Will man doch athmen! Ist das tadelnswerth?  
Auch ich erwarte viel von diesem Leben  
Und möchte eine Fessel gern zerreißen,  
Die jeden freien Aufschwung mir erschwert. —  
Lucrezia kann ich nicht lieben, Vater.  
Gefesselt war ich kaum, als mir Elfrida  
Erschien auf ihrem goldenen Schiff, so schön,  
So sinnverwirrend schön wie eine Göttin.  
Mein Herz schlug stürmisch, jubelnd ihr entgegen,  
Da wußt' ich auch —

*Frias.*

Entsepliches Bekenntniß!

Halt ein! Kein Wort mehr! Schweig, Unseeliger!

**Medoro.**

Ich liebe sie, ich muß sie ewig lieben!

**Frias.**

Sie lieben? Nimmermehr! Das darf nicht sein!

**Medoro.**

Auch wenn Lucrezia verzichten wollte?

**Frias.**

Auch dann nicht!

**Medoro.**

Welcher Grund?

**Frias.**

O frage nicht!

Ich kann's nicht sagen! Ach ich kann Dich nur  
Bei allen Heil'gen, bei der Mutter Gottes  
Beschwören mir zu folgen! Niemals, niemals  
Darfst Du der Fürstin von Monte-Salerno  
Die Hand am Altar reichen!

**Medoro.**

Ein Geheimniß?

Bertrau' es mir: jetzt muß ich Alles wissen.

**Frias.**

Du weißt, daß ich Dein Bestes stets gewollt,  
Daß Deine Wohlfahrt mir am Herzen liegt;  
Die größten Opfer hab' ich Dir gebracht,  
Ich bin bereit sie ferner Dir zu bringen;  
Ich gäbe auch das Letzte für Dich hin:  
Du bist mein Sohn, die Hoffnung meines Alters.  
In dieser Sache wirst Du mir gehorchen,  
Dich meinem Ausspruch kindlich unterwerfen.  
O, wenn ich reden dürfte, wenn Du wüßtest,



Was mich in diesem Augenblick bewegt,  
Du hättest längst mir zugestimmt, Medoro,  
Ich schwör's bei dem Dreiein'gen Gott Dir zu!

**Medoro.**

Mein Vater! Weißt Du auch, was Du verlangst?  
Es ist mein Glück, das Glück des ganzen Lebens!  
D sei nicht grausam, nicht erbarmungslos!

**Frias.**

Das bin ich nicht. Es bricht mir ja das Herz;  
In Deinem Sinne muß ich hier entscheiden.

**Medoro.**

In meinem Sinne?

**Frias.**

Ja, Du würdest denken  
Wie ich, wenn Du an meiner Stelle wärest;  
Und deshalb folge mir vertrauensvoll.

**Medoro** (für sich).

Was soll ich thun?

**Marquise.**

Die Fürstin naht.

**Frias.**

Hinweg!

Ich kann sie jetzt nicht sehn.

(Er geht rasch mit Medoro ab).

**Marquise.**

Ich bin gerächt  
Und wär' es auch, hätt' ich in blinder Wuth  
Die Rache nicht gesucht: Er liebt die Schwester!  
An diesen Dualen gehen sie zu Grunde.

## Sechster Auftritt.

Die Marquise. Elfrida.

*Marquise.*

Nimm Dich in Acht! Der Herzog zürnt uns Beiden:  
Er sprach mit unsern Feinden zu Neapel;  
Dort ist die Mißstimmung in stetem Wachsen,  
Und auch in Rom erregt Dein Leben Anstoß.  
Am meisten schaden Deine Reden Dir.  
D hättest Du Dich nimmermehr gerühmt  
Das ird'sche Paradies hier zu besitzen,  
Nachdem Du kühn dem himmlischen entsagt!  
Bedenke, wo wir sind! In diesen Landen  
Herrscht die Inquisition und Spanien's König.  
Wenn man erführe, daß in Tripolis  
Du unsern Glauben abgeschworen hast, —

*Elfrida.*

Ich that es halb gezwungen, halb zum Schein,  
Vom Fanatismus dieser Afrikaner  
Bedrängt, ich that's aus Liebe zu Hamid,  
Und weil das Paradies des Mohamet  
Mir so verlockend schien. Ach, es war Thorheit!  
Wie schildert der Prophet uns jene Welt,  
Die Zaubergärten, die krystallinen Quellen,  
Der Liebeswonnen wunderbaren Rausch!  
Hamid mit sanfter Ueberredungskunst,  
Mit aller Macht glühender Leidenschaft  
Zog mich hinüber; traumbefangen folgt'  
Ich ihm, noch weiß ich kaum, wie es geschah:

Auf ewig glaubt' ich mich an ihn gefesselt.  
Doch es kam anders. Jene Flammenglorie,  
Die uns umwallte, sah ich langsam schwinden,  
Der hehren Harmonieen Sphärenklänge  
Verstummt, und der Taumelfelch der Freude  
Entfiel, versiegend, meiner Hand. Ich war erwacht.

(Sie blüdt traurig vor sich hin).

**Marquise.**

So fühlt' auch ich, so hab' auch ich gelitten.  
Die Liebe spottet unsrer Willenskraft,  
Sie fragt uns nicht, sie nimmt uns gleich gefangen  
Und flieht uns, wenn wir wähen sie zu halten.

**Estida.**

Ich kann es nimmermehr Hamid verzeihn,  
Daß ich so maßlos mich in ihm getäuscht.

**Marquise.**

Er liebt Dich noch, er hat sich nicht geändert.

**Estida.**

Doch konnt' er mich nicht fesseln, und sein Bild —  
Erloschen ist es jetzt in meiner Seele.  
Er wird sich rächen wollen, Annunziata;  
Verderbenbringend wird mir diese Liebe.  
Beschämend, kränkend scheint sein Anblick mir;  
Ich trau' ihm nicht, er flößt mir Grauen ein.  
Wenn er in toller Leidenschaftlichkeit  
Mein furchthares Geheimniß ruchbar machte,  
Wenn er als Renegatin mich entlarvte, —

**Marquise.**

Bergeben könnt' es die Inquisition  
Dir nie, daß Du den Islam angenommen;  
Du wärst verloren, und ich wär's mit Dir.

Es gehen dunkle, schaurige Gerüchte  
Längst durch die Lande; an Monte-Salerno  
Knüpft manche Sage sich von Gift und Dolch;  
Der Landmann schlägt ein Kreuz, geht er vorüber,  
Und denkt der Opfer blinder Liebeswuth.  
Gemieden siehst Du Dich von allen Frommen,  
Der Kirche stehst Du feindlich gegenüber.

**Esfrida.**

Nur Selbsterhaltung trieb uns zum Verbrechen.  
Die Zeit der finstren Borgia's ist nicht fern,  
Die Königin Johanna von Neapel,  
Bianca Capello, Beatrice Cenci,  
Was thaten sie? — Bei Nachtzeit ziehen Geister  
Durch den in Trümmer sinkenden Palast  
Der Donna Anna, ihren Weheruf  
Vermischend mit des Meeres dumpfem Brausen.

**Marquise.**

Es ward das Meer zum frühen, stillen Grabe,  
Doch waschen seine wild erregten Wellen  
Die Blutspur nicht von diesen düstren Mauern:  
Sie sind verlassen und verflucht.

**Esfrida.**

Soll man dem Feinde ängstlich unterliegen?  
Wozu hat man mich frech herausgefordert?

**Marquise.**

Wenn Du den äußern Schein nur wahren wolltest!  
Doch bist Du unbedacht in Deinen Reden,  
Machst nutzlos Feinde Dir und bleibst der Kirche,  
Der heil'gen Messe fern. Aufsehn erregen,  
Die Welt verhöhnend, ihrem Urtheil trogen,

Autoritäten ohne Scheu belächeln,  
Das ist so Deine Art.

**Elfrida.**

Es kann wohl sein,  
Doch dank' ich's Dir gewiß zum größten Theil.  
Die Tochter Don Juan's werd' ich genannt;  
Den schönen Andalusier hielt ich  
Für meinen Ahnen stets: sein feurig Blut,  
Sein froher Lebensmuth, sein wildes Stürmen  
Macht ihn mir theuer. Eine Welt verflucht  
Den holden Frevler und — beneidet ihn.

**Marquise.**

Wenn der Comthur Dir fern bleibt, —

**Elfrida.**

Frias, meinst Du?

Er stört mich; wenig Freude gönnt er mir. —  
Genug der Warnung und des trüben Ahnens!  
Ich bleibe, wie ich bin! Sept gönn' mir Ruhe.

**Marquise.**

An Widerspruch wirst Du Dich nie gewöhnen.

**Elfrida.**

Nicht Dir, nur meinen Feinden muß ich zürnen.

(Die Marquise geht ab).

### Siebenter Auftritt.

Elfrida, dann Gennaro.

**Elfrida.**

Hinweg mit diesen düsteren Gedanken!  
Ich werde schon das leichte Schiff des Lebens

**Kühn** durch die wild erregten Wellen leiten. —

(Sie wendet sich dem Hintergrunde zu und blickt auf das Meer).

Dort an der Klippe wartet noch Gennaro;  
Mit seinen Netzen macht er sich zu thun,  
Nicht aus den Augen läßt er seine Fürstin.  
Der arme Mensch! Er dauert mich von Herzen:  
Er liebt mich glühend, hoffnungslos. Gennaro!  
Was treibst Du dort?

**Gennaro** (im Nachen erscheinend).

Ich war nicht glücklich heute:  
Die Fische scheuen sich vor meinem Netze.

**Esrida** (heiter).

Dafür wirst Du jetzt selber eingefangen.

**Gennaro.**

Wenn Ihr mich fängt, so wär' ich wohl geborgen.

**Esrida.**

Hast Du die Blume noch, die Du verlangtest?

**Gennaro.**

Mit dem Gebetbuch und dem Rosenkranz  
Bewahrt' ich sorgsam sie in meiner Wohnung.

**Esrida.**

Wo ist Dein Bruder?

**Gennaro.**

In den Bergen dort!

Ihr wißt, er tödtete den jungen Fischer  
Aus Eifersucht, der jüngst sich Eurer Gunst  
Im Uebermuth gerühmt.

**Esrida.**

Das that Camillo?

**Sennaro.**

Nun hat er zu den Räubern fliehen müssen.  
Dort am Besuv treibt er sein rauhes Handwerk.

**Elfrida.**

Er liebte mich?

**Sennaro.**

Er liebt Euch noch, wie ich:  
Wer bleibe kalt bei Eurem Anblick, Fürstin?

**Elfrida.**

Ich höre Schritte, laß mich jetzt allein.

**Sennaro.**

D ruft mich bald zurück! (Er geht ab).

(Elfrida naht sich dem Tisch zur Rechten und nimmt ein Buch zur Hand).

### Achter Auftritt.

Elfrida, dann Frias und Medoro.

**Elfrida**

(sich an den Tisch zur Rechten setzend und ein Buch nehmend).

Virgil, vertraut bist Du mit Liebesleiden,  
Du schilderst alle Wonnen, alle Qualen  
Der wild erregten, sturmgetriebenen Seelen. —  
Wer Deine Göttermacht erfahren, Amor,  
Verliert die Kraft des Willens; leichter kämpft  
Der Mensch mit der entfesselten Gewalt  
Der Elemente als mit Dir. Gleichviel!  
Kannst tückisch Du das tiefste Leid verhängen,  
So danken wir Dir auch das höchste Glück.

**Frias.**

Ich komme, Ihnen Lebewohl zu sagen.

**Esfrida.**

Verlassen wollen Sie Monte-Salerno?  
Zur zweiten Heimat ward es Ihnen nicht?

**Frias.**

Nur eine Heimat hab' ich noch auf Erden:  
Des Klosters stille, weltentrückte Zelle.  
Dem heiligen Franciscus von Assisi  
Will ich in Demuth und Gehorsam folgen.

**Medoro.**

Mein Vater!

**Esfrida.**

Unerhört! Das kann nicht sein!

**Frias.**

Vergebung meiner Sünden find' ich dort,  
Fern von des Lebens trügerischen Freuden.  
Die kurze Spanne Zeit, die mir noch bleibt,  
Muß ich der Reue und der Buße weihn.

**Esfrida.**

Gewissensangst treibt Sie zu diesem Schritt?

**Medoro.**

O, Du bist frei von Schuld!

**Frias.**

Ich bin es nicht.

**Medoro.**

Und hättest Du gefehlt, — wir fehlen alle, —  
So ist die Buße, die Du übereifrig  
Dir auferlegen willst, gewiß zu schwer.

**Frias.**

Entsagen muß ich, meine Seele läutern  
Von allen Schlacken der Vergangenheit.



Jetzt will auf meine Stimme Niemand hören;  
Ich habe mir das Recht noch nicht erworben  
Sie bei den Wunden des Gekreuzigten,  
Im Namen aller Heil'gen zu beschwören  
Den Blumenpfad der Sünde zu verlassen;  
Doch warnen darf ich Sie. Zu einem Abgrund  
Reißt es Sie übermächtig fort; Sie ahnen  
Kaum die Gefahr, doch furchtbar wird es tagen!  
Ein Ungewitter zieht herauf und droht  
Die Frühlingspracht des ird'ischen Paradieses  
Mit einem Wetterstrahle zu zerstören.  
Der Kirche Fluch schwebt über Ihrem Haupte: —  
O, gehn Sie in Sich! —

**Elfrida.**

Sie verkennen mich,  
Sie glauben meinen Feinden.

**Frias.**

Was ich sah,  
Das hat mit tiefem Schmerze mich erfüllt.  
Vom Untergange muß ich Sie erretten  
Dem Glücke Andrer bring' ich mich zum Opfer. —  
Im Franciscanerkloster harret man mein,  
Der Welt entsag' ich, die ein kurzes Glück  
In tiefe Leiden umgewandelt hat.  
Medoro, folge mir! (Sie gehen ab).

**Elfrida** (sieht ihnen nach, dann mit großer Kraft).

Ich soll mich beugen?  
Mich demuthsvoll dem Feinde unterwerfen?  
Verleugnen, was ich liebe? — Nimmermehr!  
(Sie bleibt hoch aufgerichtet stehn).

---

## Vierter Aufzug.

### Erster Auftritt.

(Saal wie im ersten Aufzuge).

Lucrezia. Hamid.

*Hamid.*

Jetzt wißt Ihr, was ich leide; diese Qualen  
Konnt' ich in meiner Brust nicht mehr verschließen.  
Mein Lebensglück, der Seele ganzes Hoffen,  
Es heißt Elfrida: sie ist meine Welt,  
Für sie gab ich das Höchste willig hin —  
Und sehe mich verrathen und vergessen!

*Lucrezia.*

Nicht deutlich zeigt sie ihren Widerwillen.

*Hamid.*

O nein, das wagt sie nicht; sie will mich täuschen;  
Noch hat sie nicht den Muth mit mir zu brechen.

*Lucrezia.*

Medoro sollte untreu sein? Er hätte  
Vergessen, daß er Treue mir geschworen?

**Samid.**

Ihr werdet bald ihn ganz erkennen lernen.

**Lucrezia.**

Ich glaub' es nicht, ich will an ihm nicht zweifeln;  
Doch seltsam haben Eure Reden mich  
Bewegt und aufgeregt; laßt mich allein,  
Samid; der Stille und der Einsamkeit  
Bedarf ich jezt.

**Samid.**

Die Wahrheit sagt' ich Euch.

(Er geht ab).

### Zweiter Auftritt.

Lucrezia, dann Elfrida und Medoro.

**Lucrezia.**

Ist's möglich? Kann Medoro mich vergessen? —  
Freiwillig reichte er mir seine Hand,  
Und glücklich war er damals! Damals, ja:  
Elfrida hatte er noch nicht gesehn; —  
Von ihrem Anblick blieb er hingerissen,  
Und sorgenvoll fand ich ihn oft seitdem,  
Wenn er auch nie es eingestehen wollte. —  
Beneidenswerth wird ja sein Loos genannt:  
Wodurch kann er so tief bekümmert werden?

**Elfrida** (mit **Medoro** im Gespräch auftretend und in die Ferne zeigend).

Dort müssen Herculani und Pompeji  
In altersgrauer Zeit gelegen haben.

Verschwunden sind sie jetzt, beinaß vergessen.  
D, könnt' ich sie außs Neu' entstehen sehn!  
Die alte Herrlichkeit der Heidenzeit,  
Die Welt der Künstler, der Imperatoren  
Spricht noch in ihren stolzen Niesentrümmern,  
In ihrer feierlichen Marmorpracht  
Zu mir in so verführerischer Weise,  
Daß ich mit tiefer, namenloser Sehnsucht  
Der schönen, goldnen Zeit gedenken muß.

*Lucretia.*

Vergänglich ist die Schönheit dieser Welt,  
Nur Ewiges allein kann uns beglücken.

*Medoro.*

Dem Reich der Kunst bleibst Du wohl ewig fremd.

*Lucretia.*

Ich ehre sie, wenn sie der Kirche dient,  
Wenn sie in edler, in erlaubter Weise  
Des Daseins Freuden zu erhöhen weiß.

*Esfida.*

Zu viel der Tugend, der Vortrefflichkeit!  
Willkommen scheint Dir jeder Anlaß, um  
Uns armen Kindern dieser sünd'gen Welt  
Das eigene Verdienst zu offenbaren.

*Lucretia.*

Nur meine Ansicht sprach ich offen aus;  
Vereicht sie mir zur Ehre, desto besser.

*Esfida.*

Denkt man in Deiner Heimat, in Venedig,  
So streng? Ist nicht die Stadt des Titian  
Der Freude, dem Genuß geweiht?

**Suzetta.**

Ich kenne  
Nicht viel von ihr: ich sah nur den Palast  
Der Eltern und, als sie der Tod mir raubte,  
Das stille Kloster, einsam, abgelegen,  
Umgeben von der bläulichen Lagune.  
Die Stadt des Titian nennst Du Venedig,  
(stolz) Für uns ist sie die Stadt des heil'gen Marcus.

**Medoro.**

Ihr werdet Euch wohl nie verständigen:  
Elfrida sucht ihr Glück auf dieser Erde,  
Du scheinst vom Himmel erst es zu erwarten.

**Suzetta.**

Vom Himmel, der mir Deine Liebe gab.

**Elfrida.**

D könntest Du Dein Loos verstehen lernen!  
Beneidenswerth bist Du vor vielen Frauen:  
So früh hast Du das Höchste schon gefunden,  
Des Lebens schönste Blüthe Dir gewonnen!

**Suzetta.**

Mein Loos, sagst Du, soll ich verstehen lernen?  
Erkenn' ich nicht, was mir Medoro ist?

**Elfrida.**

Du kannst es nicht. Nur eine Flammenseele  
Wird ihn erfassen, wie er es verdient.  
Du bist zu kalt, zu starr und selbstbewußt,  
Um liebend Dich dem Freunde hinzugeben;  
Du siehst in ihm nur Deiner Mädchenträume  
Willkürlich ausgemaltes Ideal.  
Dein Stolz verbietet Dir das Wirkliche,

Das Menschliche zu lieben; Deiner würdig  
Scheint nur das Höchste, das Vollkommene.  
O, Du weißt Nichts von Liebe!

*Sucrezia* (gereizt).

Allerdings

Von der, die Du empfandest, weiß ich nichts  
Und danke meinem Gott, daß Er mich gnädig  
Davor bewahrte: nur ein reiner Sinn  
Kann sich — (sich bezwingend) Genug, mit Dir mag ich  
nicht rechten.

*Medoro.*

Sucrezia!

*Esilda.*

Laß sie nur weiter reden:  
Berleumden will sie mich; mir gilt es gleich.

*Sucrezia* (wegwerfend).

Berleumden? — Dich? — Wahrheit ist hier genügend!  
Die eh'rne Stirn kennt kein Erröthen mehr!  
Nur Achtung vor mir selbst heißt noch mich schweigen,  
Bernichten könnt' ich Dich, wenn ich es wollte.

*Esilda.*

Der jungfräuliche Sinn, die holde Unschuld,  
Die mir so oft und fast bis zur Ermüdung  
Von Deinen Gönnern angepriesen ward,  
Sie konnten nicht verhindern, daß Du Dir  
Von dem, was als verwerflich stets erscheint,  
Ein ziemlich klares Bild zu machen wußtest;  
Doch allzu hoch scheint mir der Preis, den Du  
Für diese Kenntniß hingegeben hast.

**Suzeczia.**

Unwissenheit und Unschuld solltest Du  
Nicht wissentlich verwechseln; teuflisch ist  
Der Kunstgriff, jene Schuld, der ich Dich zeihe,  
Auf mich zurück zu wälzen.

**Esrida.**

Wahre Unschuld  
Ist leicht getrübt. Sie ist das Unberührte,  
Das Unentweihete.

**Suzeczia.**

Und wem dank' ich es,  
Wenn ich mehr weiß, als mir zu wissen frommt?  
Was hab' ich hier, in diesem Schloß, erfahren!  
Berrufen ist's in ganz Italien.  
O, daß ich Arme es betreten mußte!

**Esrida.**

Wie konntest Du so sehr Dich übereilen  
Und eingestehen, was Dich tief erniedrigt?

**Suzeczia.**

Was mich erniedrigt?

**Esrida.**

Sagtest Du nicht selbst,  
Du wüßtest mehr, als Dir zu wissen frommt?  
Dem Baume der Erkenntniß nahest Du,  
Verblendete, und wagst es mich zu schmähn?

**Suzeczia.**

Du solltest nicht zum Aeußersten mich treiben:  
Es ruht Dein Schicksal jezt in meiner Hand,  
Mit einem Worte kann ich Dich zerschmettern,  
Dir rauben, was auf Erden Dir noch bleibt!

**Medoro.**

Doch mein Vertrauen kannst Du ihr nicht nehmen:  
Ich glaube ihr, ich baue fest auf sie.  
Wenn eine Welt, verblendet, ungerecht,  
Sich von der edelsten der Frauen wendet;  
Wenn Menschen, die zu ihren Füßen sich  
Im Staube winden sollten, sie mißachten;  
Wenn selbst der Bannstrahl auf dies schöne Haupt  
Hernieder zuckt, und Alles sie verläßt:  
So bleibe ich ihr treu und weihe mich  
Mit ihr dem Untergang!

**Lucreja.**

Bist Du von Sinnen?  
Von ihrem Lügennetz umstrickt, wagst Du  
Es zu der Frevlerin Dich zu bekennen?  
Weißt Du auch, wem Du folgen willst? Du weißt  
Es nicht. Medoro ist zu rein, zu edel,  
Der Ehre heiliges Gesetz steht ihm  
Zu hoch, um seinen unbefleckten Namen  
Der Schande preis zu geben.

**Estrota.**

Unerhört!  
Von Schande sprichst Du? O, Du sollst es büßen!  
Vor seinen Augen hast Du mich beschimpft:  
Ich kann Dir nie verzeihen; elend sollst  
Du enden; eine solche Schmach zu tragen  
Vermag ich nicht. Doch juble nicht zu früh:  
Muß ich zu Grunde gehn, so reiß' ich Dich  
Mit mir hinab ins Reich der Finsterniß!



**Lucrezia.**

Das kannst Du nicht, Du bist in meiner Hand:  
Hamid hat Dein Geheimniß mir vertraut.  
Er war zu Tripolis in der Moschee; — —  
Dort hast Du, von dem Teufel angetrieben,  
In frecher Gotteslästerung —

**Esfida.**

Halt ein! Unmöglich! Ach, mir graus't vor Dir.

(Sie schwankt und sinkt halb ohnmächtig in Medoro's Arme).

**Medoro.**

Du tödtest sie. Ah, Du bist ohn' Erbarmen!  
Wie hast Du mich getäuscht, Lucrezia!  
Dein hartes Herz lern' ich erst jetzt erkennen.

**Esfida** (für sich).

Jetzt wird sie schweigen. O, ich muß mich rächen:  
Medoro's Liebe wird sie bald verlieren.

(Watt zu Medoro).

Führ' mich hinweg, die Kräfte schwinden mir.

**Medoro.**

Ich bleib' Dir treu, ich glaube noch an Dich.

(Er führt sie langsam weg).

### Dritter Auftritt.

Lucrezia, dann Gennaro.

**Lucrezia** (betäubt, fassungelos).

Verrathen und verlassen! Welches Loos!  
Ihr giebt er Recht, der tief verhaßten Feindin!  
Sie lügt, und ihr allein schenkt er Vertrauen!



Die Wahrheit sag' ich ihm, ich will ihn retten  
Und muß in diesem Kampfe unterliegen! —  
Ich war gewarnt und konnt' es dennoch thun;  
Ich glaubte thöricht an den Sieg der Wahrheit.  
Mit Dir, Elfrida, theil' ich diese Luft  
Nicht länger; nein, es zieht mich übermächtig  
Von dieser fluchbeladenen Stätte fort. — —  
Der frechen Buhlerin sollt' ich ihn gönnen?  
Sie bringt ihn um sein ew'ges Seelenheil,  
Denn rettungslos ist sie, die Renegatin,  
Dem Hölleereich der Finsterniß verfallen. —  
Werd' ich Medoro wiedersehn? — Sagt er  
Sich los von mir? — Ist jedes Band zerrissen,  
Das ihn in schön'rer Zeit an mich gefesselt? —  
(Sie sezt sich, um zu schreiben).

(schreibend) „Ich harre Dein am Brunnen des Neptun;  
„Wir fliehen nach Neapel; in dem Kloster  
„Der heil'gen Clara find' ich sichern Schutz,  
„Bis ich die Deine werde. — Hast Du mich  
„Vergessen, bricht dies Herz, das Dir gehört:  
„Mit meiner Liebe muß ich untergehn. —  
„Aus wildem Fiebertraum wirst Du erwachen:  
„Noch kennst Du nicht Elfrida's Gräueltthaten. —  
„Medoro, denke Deiner Liebeschwüre  
„Geh' in Dich! Rette mich! Denn Tod und Leben  
„Hab' ich nun ganz in Deine Hand gegeben!“  
(Sie versiegelt den Brief).

Und nun hinweg!

(Zu dem eintretenden Gennaro, dem sie in der Mitte des  
Saals begegnet).

Gebt diesen Brief sogleich an Don Medoro.

(Sie geht rasch ab).

**Gennaro** (den Brief in der Hand).

Wie seltsam! So hab' ich sie nie gesehn!  
Wie finster und wie schmerzlich aufgeregt! —

### Vierter Auftritt.

Gennaro, die Marquise, dann Elfrida.

**Marquise.**

Was sagte Dir Donna Eucrezia?

**Gennaro.**

Sie gab mir diesen Brief.

**Marquise** (den Brief nehmend).

Elfrida, sieh!

**Elfrida** (den Brief erblickend).

Was ist's? Sie wagt es noch an ihn zu schreiben?

Sie will ihm mein Geheimniß anvertrau'n?

Will mich zu Grunde richten? Nimmermehr!

— — (lesend) „Wir fliehen nach Neapel, — —

„Noch kennst Du nicht Elfrida's Gräueltthaten. — —

„Geh' in Dich! Rette mich!“ — Ich bin verloren!

**Gennaro.**

Verloren, Fürstin?

**Elfrida.**

Und die Zeit verrinnt!

Mit jedem Augenblick steigt die Gefahr!

Gennaro, Du bist meine letzte Hoffnung.

Nur Du allein kannst mich von ihr befrei'n.

**Gennaro.**

Gebietet.

**Elfrida.**

Noch in dieser Stunde muß  
Lucrezia sterben, und Du wirst sie tödten.

**Genaro.**

Lucrezia? — Entsetzlich! — Das verlangt Ihr?

**Elfrida.**

Sie hat dem Untergange mich geweiht,  
Erbarmungslos, mit kalter Ueberlegung;  
Sie scheut sich nicht der Inquisition  
Mich auszuliefern; lauernd, heuchlerisch  
Hat sie den günst'gen Augenblick erspäht.  
Sie gilt als meine Erbin: alle Schätze,  
Die Millionen der Monte-Salerno,  
Die Villen und Paläste sollen ihr  
Gehören. Meine funkelnden Juwelen,  
Die Perlen, die in nie gekannter Fülle  
Mich überrieseln, von den golddurchwirkten  
Gewändern flimmernd niedertropfen, Alles  
Ist ihr, wenn sich mein Auge schließt,  
Und deshalb will sie meinen Untergang.

**Genaro.**

Sie ist ein Weib! Mir graut vor diesem Mord.

**Elfrida.**

Du zögerst? O, wie hast Du mich getäuscht!

**Marquise,**

(nachdem sie an dem Schenktisch zur Rechten sich zu thun gemacht,  
ist wieder etwas in den Vordergrund gekommen).

In tiefes Dunkel hülle sich die That!  
Nicht unwahrscheinlich wird ihr Tod erscheinen:  
Berrufen ist seit lange diese Gegend,

Banditen haufen rings hier in den Bergen;  
Ich will vor jeglichem Verdacht Dich schützen.

(Sie naht sich wieder dem Schentisch und füllt zwei goldene  
Becher mit Wein; einen derselben reicht sie Gennaro, den andern  
nimmt sie in die Hand).

Auf frohe Wiederkehr!

(Sie stößt mit ihm an. Elfrida ergreift nun den Becher der  
Marquise, nachdem sie einen bedeutungsvollen Blick mit ihr ge-  
wechselt hat, und wendet sich mit großer Goldseligkeit und  
triumphirendem Lächeln zu Gennaro. Dieser leert den Vocal,  
welchen ihm die Marquise gegeben hat).

**Elfrida.**

Auf frohe Wiederkehr! Du wirst mich retten,  
Elfridens Dank soll unermesslich sein. —  
Und jetzt zum Brunnen des Neptun, Gennaro!

**Marquise.**

Es möge die Madonna Dich geleiten!

**Gennaro** (im Abgehen, begeistert).

Um Dich zu retten, bring' ich jedes Opfer,  
Vor keiner Unthat schaud're ich zurück;  
Dir hab' ich mich geweiht seit jenem Tage,  
An dem ich Dich zum ersten Male sah.  
So lang' ich athme, soll es Niemand wagen  
Die schönste aller Frauen zu bedrohen!  
Bald siehst Du Dich von jeder Qual befreit,  
Dir opfr' ich willig meine Seeligkeit!

(Er geht ab).

## Fünfter Auftritt.

Elfrida, die Marquise, dann Hamid und Andrea.

**Marquise.**

Ein Enthusiast! Und von der schlimmsten Art!  
Man läßt ihn fallen, braucht man ihn nicht mehr.  
Auf Gegenliebe rechnet dieser Narr:  
Es scheint ihm ganz natürlich, daß Du ihm  
Den Vorzug giebst vor allen Cavalieren.  
Wie abgeschmackt, wie eitel und verblendet!

**Elfrida.**

In süße Träume wiegt sich Liebe gern;  
Mich rührte dieses mächtige Gefühl,  
Der ersten Neigung helle Flammengluth.

**Hamid** (leise zu Andrea sprechend).

Du hast verstanden? — Folge jetzt Vennaro:  
Wir dürfen ihn nicht aus den Augen lassen.

**Andrea.**

Ergründen läßt Elfridens Herz sich nicht;  
Wie kalt und fremd blieb sie mir gegenüber!  
Mit der Marquise hat sie mich verhöhnt:  
Von Herzen gönn' ich Beiden jedes Leid.

(Er geht ab).

**Hamid** (zu Elfrida).

Die Gäste nahn, bald muß das Fest beginnen;  
In schönem Wechsel folgt ein Zauber hier  
Dem anderen. Wie glücklich bin ich doch,  
Wie überseelig an Elfridens Seite!

Rinaldo in den Gärten der Armide  
Beneid' ich nicht, seitdem ich Schön'res sah.

*Marquise.*

Ein seltnes Loos so anerkannt zu werden!

*Esfrida.*

Ein Loos, das keinem sonst auf Erden gleicht.

*Hamid.*

So liebst Du mich?

*Esfrida.*

Du kannst noch fragen, Freund?

*Hamid.*

Und Niemand ist Dir theurer als Hamid?

*Esfrida* (heuchlerisch).

Ich theile Dein Gefühl; beseligend  
Ist der Gedanke Eins mit Dir zu sein;  
Ich Sorge so um Dich wie Du um mich  
Und möchte, was Du für mich thust, Dir auch  
Mit tausendfachem Danke wiederzahlen.

*Hamid* (für sich).

Durchschaut sie mich?

*Esfrida* (zur Marquise).

Ich bin gefaßt auf Alles:

Auf mein Verderben sinnt er, glaub' es mir.

*Hamid.*

Dem schönsten Feste gehen wir entgegen:  
Du wirfst in wild verschwenderischer Fülle  
Monte-Salerno's Zauberpracht entfalten,  
Die Zeiten der Cleopatra verdunkeln.

*Marquise.*

Man strömt herbei von nah und fern, es werden  
Die kühnsten Hoffnungen noch übertroffen.

**Elfrida** (lächelnd).

Es ist ein Maskenfest; verstohlen kann  
Heut Jeder dem verruchten Schlosse nahn  
Und morgen leugnen, daß er es betreten.

**Marquise.**

Auch unsre Frommen brennen vor Begierde  
Von diesen märchenhaften Festlichkeiten,  
Von diesem sinnverwirrenden Gepränge  
Mit sittlicher Entrüstung heimzukehren.

**Samid.**

Entsagen mögen Alle nicht dem Glanze,  
Den Freuden dieser unvollkommen Welt.  
Auch eine Ueberraschung denken wir  
Dir zu, die ihres Gleichen sucht, Elfrida.

**Elfrida.**

D sag', was ist's? Ich sinne hin und her, —

**Samid.**

Du wirst es schon zur rechten Zeit erfahren.

(Elfrida und die Marquise gehen den Gästen entgegen und begrüßen verschiedene, welche sie unter Domino und Maske zu erkennen scheinen).

### Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Medoro, Gäste, dann Frias, der  
Prior, Mönche, zuletzt Gennaro.

**Samid** (für sich).

Nach Rache dürst' ich; o, laßt mich sie finden,  
Der ew'gen Qualen finstere Dämonen!



**Medoro** (hastig eintretend zur Marquise).  
Wo ist Lucrezia? Im tiefsten Schmerze  
Verließ sie den Palast.

**Marquise.**  
Ich sah sie nicht.

**Medoro.**  
So eben brachte man die Nachricht mir. —  
Ist sie entflohn? Tief ward sie von Elfrida  
Gekränkt: sie konnte hier nicht länger weilen.  
Ich suche sie, geschreckt von banger Ahnung. (Er geht ab).

(Alle treten zum Tanze an. La Romanesca [nach der Transcription von Thalberg]. Nach einiger Zeit bringt ein lautes, donnerartiges Getöse aus der Tiefe, Tanz und Musik hören auf, die Anwesenden sehen sich betroffen an, einige verlassen den Saal).

**Elfrida** (dazwischen tretend).  
Schon oft vernahm ich diesen wüsten Lärm:  
Es tobt dort unten in dem Höllengrund.  
Glaubt mir, ein Ausbruch ist's ohnmächt'ger Wuth;  
An dieser Stelle droht uns nicht Gefahr.  
Musik, Musik! Wir spotten solcher Warnung  
Verruchter Höllenbrut; sie gönnt uns nicht  
Der Freude süße, zauberische Stunden.  
Schenkt ein! In vollen Strömen fließe nun  
Der goldne Wein! Verscheucht die bangen Sorgen,  
Genießt den Augenblick: er kehrt nicht wieder!

(Pagen vertheilen Vocale unter die Anwesenden, nachdem sie aus goldnen Kannen eingeschenkt haben).

**Elfrida** (einen Becher in der Hand, mit Musikbegleitung).  
Flammen des Abgrunds, Strahlen der Sonne,  
Noch schlummert ihr still in der schwankenden Flut;

Der Gott des Weines, der Gott der Bönne,  
Durchjud' aufs Neue den sinkenden Muth.  
Die Freuden der Liebe, der Rausch der Jugend,  
Sie einzig sind ja des Lebens werth,  
Wir verlachen das Reich der frostigen Tugend,  
Die Schaar der Heuchler von Schwachen geehrt.  
Wir wissen allein, —

(Sie verstummt vor dem aus der Capelle dringenden Gesange.  
Frias, als Mönch gekleidet, ist mit dem Prior an deren Ein-  
gang erschienen; die Franciscaner folgen ihm in feierlichem  
Zuge; ein Herald, einen Wappenschild in der Hand, ist unter ihnen).

**Gesang der Mönche** (leise psalmodirend).

A morte perpetua libera nos, Domine.

A fulgure et tempestate libera nos, Domine.

**Frias**

(eine Pergamentrolle, an welcher ein Siegel hängt, in der Hand  
haltend, während dessen leise).

O Gott, was soll ich thun? Wo find' ich Kraft?  
Der eignen Tochter fluchen? Hab' Erbarmen,  
Mein Gott, das kannst Du nicht von mir verlangen,  
Von mir, dem Schuldigen, dem Tiefgebeugten.

**Prior.**

Was zögert Ihr? Thut Eure Pflicht! Gehorcht!  
Folgt dem Befehl in Demuth und Gehorsam.

**Frias** (in heftigem inneren Kampfe).

Elfrida, Fürstin von Monte-Salerno,  
Du bist der Gottesläst'ung angeklagt:  
Du rühmtest Dich, vom Teufel aufgereizt,  
Von seinem Stolz, von seinem Haß erfüllt,  
Das Paradies auf Erden zu besitzen;

Dem himmlischen hast Du dafür entsagt!  
Es haftet Blut an diesen Marmorwänden;  
Du jagtest Gaetano in den Tod:  
Der Frevel Maß ist voll.

**Samid.**

Noch nicht! Noch nicht!

Ihr wißt nicht Alles. Eine Renegatin  
Ist sie: zu Tripolis in der Moschee  
Des Dmar schwur sie Euren Glauben ab;  
Euch, Feinde des Koran, hat sie verflucht,  
Zur Lehre Mohamet's bekennt sie sich. (Allgemeine Bewegung).

**Esfida.**

Berruchter! Wagst Du es mich anzuklagen?

**Samid** (nach dem Hintergrunde gehend).

Herbei, herbei! (Bebend vor Zorn, doch mit ironischer Höflichkeit).

Dies ist die Ueberraschung,

Die ich Euch zugebacht.

(Tanzmusik hinter der Scene. Eine Bäre, auf welcher eine durch einen weißen Teppich verhüllte Gestalt liegt, wird von vier maskirten, in weiße Dominos gekleideten Männern hereingetragen. Blau und roth gekleidete Narren mit Schellenkappen und Pritschen umtanzen die Bäre. Sie stellen dieselbe in die Mitte der Bühne und verschwinden sogleich mit den Trägern.)

(Die Musik hört auf).

**Esfida**

(schlägt den Teppich zurück und erblickt die Leiche Lucrezia's).

Lucrezia! — Entsetzlich! — O mein Gott!

Du stilles Weibchen, wer hat Dich zertreten?

**Frias** (das Pergament aufrollend).

Den heil'gen Sacramenten bleibst Du fern  
Im Leben und in Deiner Todesstunde;

Die Kirche stößt Dich aus, es öffnet sich  
Die Hölle, ihre Beute zu verschlingen.  
Du bist verflucht, verflucht in Ewigkeit!

**Gerold** (den Wappenschild zerbrechend).

Dies ist das Wappen der Monte-Salerno,  
Zerbrochen werfen wir es in den Staub.

(Er wirft die Stücke auf den Boden).

### Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Gennaro. Andrea.

**Gennaro** (bleich und verstört, erscheint mit schwankenden  
Schritten unter dem Porticus).

Ich falle von verruchter Hand, — das Gift,  
Das lächelnd man mir reichete, — was ist das? —  
O welche Schmerzen! Welche Todesqual! —  
Nur wenig Augenblicke bleiben mir,  
Ich ward betrogen, unerhört betrogen! —  
Ihr schaudert? Ihr wollt wissen, wer die That  
Beying, die Euch das Blut erstarren macht? —  
(zu Frias) Ich kann's Euch nicht ersparen, kann es nicht, —  
Es ist — (er fährt mit der linken Hand nach dem Herzen und  
stürzt mit einem Schrei entseelt zu Boden).

**Estida** (leise zur Marquise).

Ich bin gerettet.

**Marquise.**

Ja, durch mich gerettet.

**Frias** (über Gennaro gebeugt).

Ein Wort, ein einz'ges Wort! — Zu spät, er stirbt,

Gleichviel, der Strafe könnt Ihr nicht entgehn.

(Er verläßt mit dem Prior den Saal; die Mönche folgen ihm, indem sie die Leiche Lucrezia's hinwegtragen).

**Marquise,**

(die unterdessen mit einem Diener gesprochen hat, zu Elfrida).

Die Pforten sind besetzt, Du bist gefangen!

**Hamid.**

Erliegen wirst Du endlich meiner Rache!

**Elfrida.**

Aus meinen Augen, elender Verräther! —

(Trias nachsehend). Nun bin ich ausgestoßen und verflucht,

Doch acht' ich dessen nicht, wie Ihr auch droht.

Das Anathem geb' ich Euch zürnend wieder:

Der Himmel hat sich längst vor mir verschlossen,

Doch neue Kraft verleih't die Hölle mir,

Der ich das höchste Erdenglück verdanke!

(Es ist allmählich fast ganz dunkel geworden. Lautes Heulen des Sturmes. Ein furchtbares Getöse dringt aus der Tiefe, Flammen schlagen aus dem Boden, die Säulen schwancken, Lavaströme brechen hervor, ein Theil des Saales stürzt ein).

**Elfrida.**

Medoro! Sind auf ewig wir geschieden?

Ich lasse auch im Tode nicht von Dir!

Medoro! Medoro!

(Sie ist mit Hamid, Andrea und der Marquise dem Hintergrunde zugeeilt und wird von den Trümmern des zusammenbrechenden Saales verschüttet).

(Der Vorhang fällt rasch).

# Hüftler Aufzug.

## Erster Auftritt.

(Die Ruinen des am Ende des vierten Aufzuges zerstörten Saales. Die Kuppel ist zum Theil eingestürzt, mehrere Säulen sind zertrümmert, die Wände theils zerstört, theils von Schlingpflanzen überwuchert; der Mosaikboden verschwindet fast ganz unter großen Schutthaufen. Aus dem nah gelegenen Kloster hört man das Psalmodiren der Franciscaner-Mönche:

A fulgure et tempestate libera nos, Domine!

A morte perpetua libera nos, Domine!).

Frias (als Mönch gekleidet). Ein junger Mönch (im Hintergrunde betend), dann der Prior des Franciscanerklusters).

Frias (knieend).

Von meiner Sünden Last bin ich erdrückt.  
Wie sühn' ich meine Schuld? Dein Strafgericht  
Ist furchtbar, ew'ger Gott! O, sende mir  
Noch immer neue Qualen, daß ich hier  
Abbüße, was ich einst an Dir verbrach!  
Elfridens Mutter raubte ich den Frieden;  
Sie starb, doch nicht mit ihrem Gott versöhnt.  
Was damals ich in wildem Schmerz gefrevelt,  
Das läßt sich kaum verzeihn. Aus einem Fehltritt  
Entstand der Gräuel wechselvolle Kette.  
Das Böse, das in ihrer Eltern Herzen

Im Reime lag, mit dem sie zitternd rangen,  
Kam in Elfridens arger Sinnesart  
Zur vollen, an des Höllenfeuers Gluth  
Erschloss'nen Blüthe. — —

Monte-Salerno fiel von meiner Hand  
In einem wilden, rasch entbrannten Zweikampf;  
Die Schmach, die ich ihm frevelnd angethan,  
Bermocht' er nicht zu rächen. Schauernd seh'  
Ich noch die bleichen, schmerzentsetzten Züge.  
In tiefer Nacht steigt, zürnend, er empor,  
Er blickt mich an mit seinen dunkeln Augen;  
Verrathen wird er meine Missethat, —  
Entsezlich! — laß mich! — fort! hinweg! —

(Er sinkt nieder. Der junge Mönch naht sich ihm besorgt).

Du bist's? Du schauerst nicht vor mir zurück?  
O, sei auf Deiner Hut, ich muß Dich warnen:  
Es ist die Nacht vom Donnerstage zum  
Charfreitag, und in dieser Nacht erscheinen  
In unsern alten, fluchbeladnen Mauern  
Die Geister derer, die in wilder Lust,  
In süßer, gottvergeß'ner Trunkenheit  
Hier hausten. Neue Opfer suchen sie,  
Denn unersättlich ist das Reich des Bösen.  
Elfrida kehrt in hoher Jugendschöne  
Auf eine Stunde dann zur Welt zurück.  
Aus dem Gemäuer zittern helle Funken  
Hervor, — es sind die ruhelosen Seelen, —  
Sie flackern aus der Höllengluth empor.  
Wird es uns nicht gelingen Euch zu bannen,  
Euch in die Finsterniß hinab zu drängen?

Prior (den jungen Mönch durch einen Wink entfernend).  
Wie geht es Eurem Sohn?

Prias.

Des Wahnsinns Nacht  
Hält ihn umfassen nach wie vor; er kann  
Den Untergang Elfridens noch nicht fassen,  
Er sagt, sie lebe noch; auf seinen Knien  
Beschwört er mich ihn nicht von ihr zu trennen;  
In lichten Augenblicken flucht er mir,  
Sagt mir, ich sei an seinem Glend Schuld.  
Es ist entsetzlich, ich bin tief erschüttert,  
Von meiner Sünden Last erdrückt.

Prior.

Erst jetzt  
Verstehn wir Euren Widerstand: wohl war  
Es schwer die eigne Tochter in den Bann  
Zu thun; wir wußten nicht, was wir verlangten.

Prias (einfach, feierlich).

Gott wußte es. Ich beuge mich in Demuth.  
Die Zeit der Buße ist noch nicht vorüber.  
Elfrida fand mit ihren Helfershelfern,  
Mit den Genossen ihrer Gräueltthaten  
Ihr Grab hier unter Trümmern; als ich zitternd,  
In Todesangst, der fluchbeladnen Stätte  
Mich nahte und nach meiner Tochter rief,  
Bernahm Medoro meine Stimme: plötzlich  
Verstand er mein Geheimniß, Alles ward  
Ihm klar, mein Widerstand, mein schweres Ringen.  
Er brach in wildes Lachen aus. „Nun erst,  
So rief er, „bin ich elend ohne Gleichen:



Vergiftet ist der Liebe Himmelsgluth,  
Blutschänderisch das heiligste Gefühl!  
Das dank' ich Dir, mein Vater! Du hast mich  
Verstrickt in diese gräuelvollen Leiden." —  
Es war zu viel für dieses reine Herz:  
Vom Wahnsinn ward sein frommer Sinn umnachtet.

(Eine Glocke schlägt Mitternacht).

**Prior.**

Es ruft uns zum Gebet in die Capelle.  
D, sündet dort Ihr den ersehnten Frieden!

(Sie gehen ab).

## Zweiter Auftritt.

(Musik).

**Medoro.**

(Irrlichter tanzen hin und her. Medoro, bleich, verstört, halb wahnsinnig, folgt ihnen und sucht sie zu fangen).

Ich muß Euch haschen, ihr zitternden Funken,  
Ihr flammenden Blumen, der Hölle entstiegen!  
Ich kenne Euch wohl, ihr schwankenden Seelen,  
Die Ruhe im Jenseits vergeblich erstreben. —  
Irrlichter, sie flimmern in nächtlicher Stunde,  
Sie tanzen, verlockend, dem Abgrund entgegen;  
Der Blüthenkelche betäubende Düste  
Verwirren die Sinne. — Ich möcht' euch folgen,  
Ihr flackernden Sterne: ihr führt zur Geliebten,  
Zu ewigen Wonnen, zu selbigem Frieden.

(Die Irrlichter verschwinden allmählich).

Entronnen bin ich tiefer Kerker Nacht:  
Vergebens werden mich die Schergen suchen.  
Wahnsinnig nennt man mich, ich bin es nicht. —  
Hier blüht mir neues Glück: — in diesen Hallen  
Sah ich Elfrida einst! — Bald kommt sie wieder  
Auf goldener Trireme; Purpursegel,  
Vom West geschwellt, — die Becher klingen hell,  
In Strömen fließt der glüh'nde Cyperwein. — —  
Die blutige Hand dort an der Marmormwand, —  
Was willst Du, bleicher Schatten? Regungslos  
Stierst Du mich an! — Ich lasse Messen lesen, —  
Dort unten kann Dir nimmer Ruhe werden:  
Der Degen blüht in Deiner Hand; Du fandest  
Zur Neue nicht mehr Zeit. — Ich weiß, es war  
Die Nacht vom Donnerstage zum Charfreitag;  
Durch Deinen Tod ward sie entweiht.

(Murmelnd, eintönig). Erbarm' Dich,

O Herr, des Armen, — aller unbußfertig  
Gestorbnen, die im Fegefeuer schmachten!  
A morte perpetua libera nos, Domine! — —  
Was ward aus ihr? Wird' ich sie wiedersehn? —  
In dieser Debe läßt sie mich allein,  
Allein mit meiner Sehnsucht, meiner Dual!

(Er sinkt im Vordergrunde nieder).

Elfrida, Elfrida!

(Musik. — Die Ruinen bauen sich wieder auf, der Saal gewinnt  
seine frühere Gestalt wieder. Es wird hell.)

(Elfrida, die Marquise Lorenzi, Andrea, Gennaro und  
Hamid steigen unter dem Porticus aus dem Boden; Elfrida bleibt  
stehen, in Betrachtung Medoro's versunken, die Andern ver-  
schwinden nach verschiedenen Richtungen).

### Dritter Auftritt.

Medoro. Elfrida (wie im vierten Aufzuge gekleidet, doch mit langem schwarzen Schleier).

**Elfrida.**

Ich folge Deinem Ruf.

**Medoro** mit leisem Schauer).

Elfrida! — Du, — Du bist's? — Ich seh' Dich wieder?

(Er sucht sich aufzurichten, sinkt aber wieder zurück und verbleibt in einer halb knieenden Stellung.)

**Elfrida.**

Wie spät Du heimkehrst! Stunden sind vergangen, —

**Medoro.**

Nicht Stunden, Jahre, lange, trübe Jahre!

**Elfrida.**

Die Stunden sind wie Jahre Dir erschienen:  
So können nur Verliebte übertreiben.

**Medoro.**

Der Wahnsinn hielt mich fest in seinen Banden,  
Und jetzt? — Verwirren sich die Sinne wieder?  
Die Todten wachen auf, — die wüsten Trümmer  
Verschwanden, — neu erstand die alte Pracht! —  
Das kann nicht sein, und doch erleb' ich's jetzt.

**Elfrida.**

Was redest Du?

**Medoro.**

Die Todten wachen auf!  
Das Weltgericht bricht an!

**Elfrida.**

Befinne Dich!

Verſchewe dieſe finſteren Gedanken!  
Kennſt Du Monte-Salerno nicht? Haſt Du  
Elfridens Zauberſchloß ſo raſch vergeſſen?

**Medoro.**

Das ird'iſche Paradies, für das Du einſt  
Dem himml'iſchen entſagteſt?

**Elfrida** (ſchauend).

Rede nicht

Vom Paradiese! (Für ſich) Ach, für Erdenwonnen  
Muß ich nun ew'ge Höllequalen leiden!

**Medoro** (aufſtehend).

Jetzt weiß ich Alles; doch die wilde Gluth  
Der Leidenschaft iſt heut noch unbeſchwichtigt:  
Elfridens Zauber iſt noch ungebrochen,  
Und jeder andre Stern erbleicht vor ihr. —  
(Sich umſehend) Wo iſt Lucrezia? Auch ſie verſchwand;  
Ich ſuchte ſie vergebens dort im Walde.

**Elfrida.**

Du wirſt ſie wiederſehn. Nichts iſt verändert,  
Sie weilt im Venusſaal mit unſern Freunden.

**Medoro.**

Und doch vergingen lange, trübe Jahre,  
Seitdem dieſs Zauberſchloß in Trümmer ſank.

**Elfrida.**

Gebilde einer franken Phantaſie  
Verdüſtern Deinen Sinn, das ſchmerzt mich tief.  
D laß Dich heilen, laß ſie endlich ſchwinden,  
Die bangen Sorgen, die Dich niederdrücken!

**Medoro.**

Du meinteſt, der Wahnsinn ſpreche jetzt aus mir?

**Esfrida.**

Du redest irre, ich versteh' Dich nicht.  
Was soll geschehen sein? Nur wenig Stunden  
Sahn wir uns nicht und jezt —

**Medoro.**

Nur wenig Stunden?

**Esfrida.**

Das Fest verrauschte, und Du bleibst ihm fern!  
Im Reich der Freude durftest Du nicht fehlen:  
Verödet scheinen mir die goldnen Hallen,  
Wenn sich Medoro meiner Macht entzieht.  
Du liebst mich, und Du kannst mich dennoch meiden?

**Medoro.**

D wär' ich frei, mich ganz nur Dir zu weihn!  
In diesem Paradies, —

**Esfrida** (unheimlich lachend).

Er sprach vom Paradies!

(Höhnisch) Des neuen Eden frische Blüthenpracht  
Umgiebt mich in verschwenderischer Fülle.  
Mein Glück ist unermeslich, Götter müßten  
Von Wolkenthronen zu mir niedersteigen,  
Bei mir der Freuden des Olymp vergessen!  
(Zur sich) Er weiß nicht mehr, daß ich verloren bin,  
Daß aus der Hölle kein Entrinnen ist.  
Wird er in ew'ge Finsterniß mir folgen?  
Sind' ich allein hinab zum Reich des Todes?  
Ich lasse nicht von ihm.

**Medoro.**

Welch düst'rer Blick!

**Esfrida.**

Ich dachte schmerzlich der Vergangenheit,

Der Lücke meiner Feinde! Nimmer werden  
Sie Dich mir gönnen; listig sind die Schlangen,  
Sie haben mich dem Untergang geweiht.  
O bleibe standhaft, denke unsrer Liebe,  
Bergiß die Welt und ihre Qualen hier!  
In meinem Reiche sollst Du Freiheit finden,  
Dort wird man um Elfrida Dich nicht schmähen,  
Dort brauchst Du nicht das stolze Haupt zu beugen,  
Denn Erdenqualen scheinen dort gering.

**Medoro.**

Siehst Du die bleiche, rührende Gestalt?  
Auf lichten Wolken schwebt sie zu uns nieder; —  
Lucrezia, Du bist's, Du willst mich warnen!

**Elfrida.**

Der tief verhaßten mußt Du noch gedenken?

**Medoro** (ohne Elfrida zu beachten).

Du wendest, trauernd, Dich zu andern Sphären?  
Trübt fremdes Leid sogar der Seel'gen Frieden?  
Und kann ich noch zurück? Bin ich noch frei?

**Elfrida.**

Hier laß uns glücklich sein: in diesen Hallen  
Erblühen uns noch Freuden ohne Gleichen,  
Aus diesem Boden sprießen Wunderblumen  
In frischer, thaubeglänzter Morgenpracht.  
Den frohen Augenblick laß uns genießen,  
Der Gegenwart gedenken, nicht der Zukunft!

**Medoro.**

Das sagst Du mir, der schmerzreiche Jahre  
In düst'rer Kerkernacht vertrauern mußte?  
Nach Freude hab' ich immer mich gesehnt!

Die Frommen kennen Schmerz nur und Entfagung;  
Wir wollen von des Lebens prächt'gem Gastmahl  
Auch unser Theil, wir wollen auch die Locken  
Mit Rosenkränzen schmücken, auch die Hand  
Ausstrecken nach dem goldnen Saumfeld.  
D ließe sich die trübe Welt vergessen  
Im Rausche wilder Lust! — —  
Doch giebt es ein Erwachen. Das ist furchtbar!  
Der Hölle ew'ge Qual ist dem bestimmt,  
Der stolz sich auflehnt gegen seinen Gott.  
Wir bleiben elend, was wir auch beginnen.  
Auf Deinen Bahnen kann ich Dir nicht folgen,  
So folge mir!

**Elfrida.**

Unmögliches verlangst Du.

D könnt' ich Alles für Dich opfern, Freund!  
Für Dich würd' ich mit meinem Gott zerfallen,  
Für Dich erlitt' ich namenlose Qual!  
Was Du mir bist, das kannst Du nicht ermessen!  
Versinken muß ich in des Abgrunds Nacht,  
Verfallen bin ich finstern Rachegeistern,  
Reichst Du mir nicht die Hand! Erbarme Dich:  
Nur Deine Liebe kann mich noch erlösen!  
Sest habe Mitleid, laß mich nicht vergebens  
In Todesangst um Deine Hülfe flehn!

**Medoro.**

Ich bin nicht frei, ich kann Dir nimmer folgen.

**Elfrida.**

Du bist es, wenn Du's willst; entschließe Dich!  
Erlösung bringt mir nur Medoro's Liebe,

Nichts Andres kann Erlösung mir gewähren,  
Denn Glück und Friede weilen nur bei Dir.

**Medoro.**

Wie ich Dich liebe, weiß nur Gott allein.  
Und dennoch warnt mich eine inn're Stimme;  
Ein leises Grauen kann ich nicht besiegen.  
Es trennt uns Etwas, doch — wie nenn' ich's nur?  
Ist in des Wahnsinns banger Kerlernacht  
Erinnerung dem müden Geist entschwunden?  
Allmählich nur kehrt das Bewußtsein mir  
Zurück, und schwach ist meine Lebensflamme.  
Bist Du Elfrida? Bist Du es auch wirklich?  
Täuscht nicht ein Trugbild den verworrenen Sinn?  
Ein Trugbild, wunderbar, verderbenbringend,  
Dem ich ein frühes Opfer fallen soll?  
Das unheimliche Feuer Deines Blicks  
Schreckt mich zurück, es spricht ein finst'rer Geist  
Aus ihm, —

**Elfrida.**

Das hab' ich nicht verdient, Medoro!

**Medoro.**

Das Irrlicht lockt den Wanderer zur Tiefe:  
Auf Haiden und Moräften tanzt es flimmernd,  
Und arglos folgen wir den lichten Funken,  
Die uns den jähen Untergang bereiten.  
So sah auch ich mich wunderbar verstrickt  
In Deine goldnen, zauberischen Netze.

(Ein antiker, goldner, dreiseitiger Altar, auf welchem eine Flamme  
brennt, von schwarzen Wolken umgeben, ist unter dem Porticus  
aus dem Boden gestiegen.)



**Elfrida.**

Ich schwöre Dir an meines Gottes Altar,  
Daß ich Dich liebe, flammend, unermesslich,  
Daß ich Dir folgen will, wohin es sei,  
Daß ich auf ewig Dir gehören werde,  
Es komme, was da wolle! Kannst Du jetzt  
Noch zweifeln, zögern?

**Medoro.**

Welchem Gotte flammt  
Der goldne Altar? Dienst Du dem Versucher?  
Der Hölle grauenhafter Ausgeburt?  
Dem Teufel?

**Elfrida.**

Zögerst Du?

**Medoro.**

Antworte mir!

Wem soll ich schwören, wem?

**Elfrida.**

Fehlt Dir's an Muth?

**Medoro.**

An Muth? Furcht kenn' ich nicht!

**Elfrida.**

Die Zeit verrinnt.

Gieb Dich Elfridens Zauber willig hin  
In süßer, weltvergeß'ner Trunkenheit.  
Ich weiß nur noch von Dir; in Deinen Armen  
Will ich ausruhn nach Qualen ohne Gleichen;  
Du wirst mich schützen, wirst Dich ganz mir weihn.

(Medoro folgt Elfrida langsam zum Altare.)

Der Liebe Flammen wehen Dir entgegen,  
Der Blicke tiefe Gluth wird Dich verzehren, —

**Medoro.**

In Bonneschauernühl' ich mich vergehn;  
Ja, Du hast Recht, hier ist das Paradies!

**Elfrida** (am Altar stehend).

Weh mir!

### Vierter Auftritt.

Die Vorigen. **Frias**. Der Prior und die Mönche  
(von rechts auftretend).

**Frias** (ein goldenes Kreuz in der Hand).

Medoro, rette Deine Seele!

Der Schwester bleibst Du ewig fern!

**Elfrida.**

Der Schwester? —

(zu Medoro) Willst Du dem höchsten Erdenglück entsagen,  
Dich beugen einem finsternen Geseß?

O, höre nicht auf ihn, und folge mir,

Die stolz sich auflehnt gegen eine Welt!

**Frias** (zu Elfrida, das Kreuz erhebend).

Zurück, im Namen Gottes und des Heilands!

**Elfrida.**

Verloren, ach auf immerdar verloren!

(Sie sinkt mit einem Schrei in die schwarzen Wolken, welche den Altar umgeben, zurück; diese verhüllen kurze Zeit den Saal fast gänzlich, rothe Flammen scheinen hindurch und brechen an einzelnen Stellen aus dem Fußboden; der Altar verschwindet; Medoro taumelt, entsezt, in den Vordergrund und bricht dort zusammen; die Wolken zertheilen sich allmählich in der Mitte, man erblickt den Saal wieder als Ruine.)

• **Medoro.**

Laßt mich ihr folgen, laßt mich untergehn!

**Frias** (erschüttert).

Du bist gerettet, doch um welchen Preis!

Sie ist verloren, rettungslos verloren,

Der Hölle Blendwerk lehrt nicht mehr zurück.

**Medoro.**

Du schönes Irrlicht, find' ich Dich nicht wieder? —

Für immer bist dem Abgrund Du verfallen!

Wer kann in meinem Sammer mir noch helfen? —

O, schütze Du mich, heil'ge Mutter Gottes!

(Er sinkt bewusstlos zurück.)

F.

**Die Mönche.**

A fulgu-ro et tempe - sta-te li-bera nos, Domi-ne!

li - be-ra nos, Do-mi-ne!

(Der Vorhang fällt).



Druck von Böhle u. Finckh in Berlin.

Von G. Conrad erschienen bereits unter dem Titel

## Dramatische Werke

von

**G. Conrad.**

Bremen, Verlag von Heinrich Strack; Berlin, bei G. H. Schroeder:

- Band I. **Phädra,**  
**Don Sylvio,**  
**Die Marquise von Brinvilliers,**  
**Elektra;**
- Band II. **Josantke,**  
**Andel und Melisande,**  
**Der Alexanderzug,**  
**Surley;**
- Band III. **Cleopatra,**  
**Alexandros,**  
**Amfouß (Christine Königin von Schweden);**
- Band IV. **Der Talsman,**  
**Phädra (ein Melodrama in einem Aufzuge),**  
**Medea,**  
**Wo liegt das Glück?**  
**Revenu de tout,**  
**Actou.**
-

Im Verlage von D. Güllker u. Co. erschien ferner:

## **Jephtah.**

Dramatisches Gedicht in fünf Acten,

von

**L. Freytag.**

Zweite Auflage.

Preis: broschirt 20 Sgr. = 2 Reichsmark, gebunden  
1 Thlr. = 3 Reichsmark.





64653806



